

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der

Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

JOHANNES FRIED

RUDOLF SCHIEFFER

63. Jahrgang

Heft 2

2007

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

Der lange Schatten des Bonifatius

Die Responsa Stephans II. aus dem Jahr 754 und das fränkische Kirchenrecht^{*}

Von

KARL UBL

Die päpstliche Kurie wurde im Verlauf des Mittelalters mehrfach mit der Frage konfrontiert, ob die Taufe in Ermangelung von Wasser auch mit einer anderen flüssigen Substanz gespendet werden dürfe. Im Jahr 1206 lehnte Innocenz III. empört die Anfrage des Erzbischofs von Trondheim ab, ob es erlaubt sei, im Notfall den Täufling mit Speichel zu beschmieren – und zwar das Haupt, die Brust und die Schultern¹. Knapp vierzig Jahre später versuchte ein anderer Erzbischof von Trondheim, Papst Gregor IX. für die Nottaufe durch Bier zu gewinnen. Auch er musste einen abschlägigen Bescheid entgegennehmen². Im Jahr 754 war Papst Stephan II. weniger engstirnig. Als er König Pippin I. in der Pfalz Quierzy einen Besuch von welthistorischer Bedeutung abstattete, wurde ihm folgende – man würde meinen – belanglose Frage vorgelegt:

*) Ursprünglich vorgetragen auf dem Kolloquium 'Kirchliches Recht und mittelalterliche Gesellschaft', das aus Anlass des 65. Geburtstages von Wilfried Hartmann am 13./14. Juli 2007 in der Universität Tübingen stattfand.

1) Die Register Innocenz' III., 9. Pontifikatsjahr (1206/1207), ed. Andrea SOMMERLECHNER u. a. (Publikationen des Historischen Instituts beim Österreichischen Kulturforum in Rom, Abt. 2: Quellen, 1/9, 2004) S. 15. Aufgenommen in den Liber Extra 3.42.5: Decretales Gregorii IX., ed. Emil FRIEDBERG (1879) Sp. 647. Die verschiedenen Taufanfragen an den Papst sind dokumentiert bei Paul HINSCHIUS, System des katholischen Kirchenrechts 4 (1888) S. 31.

2) POTTHAST, Nr. 11048. Vgl. Martin KAUFHOLD, Eine norwegische Biertaufe: Probleme liturgischer Normierung im 13. Jahrhundert, ZRG Kan. 83 (1997) S. 362-376.

„Wie ist mit einem Priester zu verfahren, der, da ihm kein Wasser zur Verfügung stand, ein in Lebensgefahr schwebendes Kind mit Wein getauft hat?“³ Als gebürtiger Römer konnte Stephan II. für die Verwendung von Wein durchaus Verständnis aufbringen. Er antwortete: „Dem Priester darf deswegen keine Schuld angekreidet werden, und das Kind soll mit dieser Taufe Vorlieb nehmen. Wenn jedoch Wasser zur Verfügung stand, soll jener Priester exkommuniziert und der Buße unterworfen werden, weil er es wagte, gegen das Urteil der Kanones zu verstoßen“⁴.

Für spätere Generationen stand diese päpstliche Rechtsauskunft im offenen Widerspruch zur Bibel. Nach Joh. 3, 5 verkündete Jesus dem Pharisäer Nikodemus: „Amen, amen, ich sage dir: Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird, kann er nicht in das Reich Gottes kommen“. Als der gelehrte Jesuit Jacques Sirmond im Jahr 1629 die Rechtsweisung Stephans II. erstmals aus einer Laoner Handschrift an das Licht der Öffentlichkeit brachte, entzündete sich folglich eine heftige Kontroverse. War durch die Responsa nicht hieb- und stichfest bewiesen, dass der Papst zu Unrecht die Unfehlbarkeit für sich in Anspruch nahm? Jacques Bénigne Bossuet zögerte in seiner *Defensio cleri gallicani* aus dem Jahr 1682 nicht, diesen scheinbar logischen Schluss zu ziehen⁵. Stephan II., so Bossuet, habe gegen die Vorschriften der Bibel verstoßen und sei vom Glauben abgefallen. Päpstliche Entscheidungen seien daher nicht unfehlbar und bedürften der Zustimmung der Gesamtkirche, so Artikel 4 der von Bossuet verkündeten gallikanischen Freiheiten. Die Replik von gegnerischer Seite ließ nicht lange auf sich warten. Der Jesuit Jean Hardouin erwiderte Bossuet in seinem Traktat *‘De baptismo in vino’* aus dem Jahr 1687⁶. Für jemanden wie Hardouin, der die Aeneis Vergils als plumpe Fälschung entlarvte, der den griechischen Bibeltext verwarf und der fast die gesamte antike Überlieferung einem fälschenden Mönch namens Severus Archontius in die Schuhe

3) Responsa Stephani II. papae c. 11 (JE 2315), ed. Jacques SIRMOND, *Concilia antiqua Galliae* 2 (1629) S. 16-18. Die Edition Sirmonds ist abgedruckt bei MANSI 12, Sp. 558-563 und bei MIGNE PL 89, Sp. 1023-1030. Im Anhang zu diesem Aufsatz folgt eine Neuedition der Responsa.

4) Responsa Stephani II. papae (wie Anm. 3) c. 11.

5) Jacques Bénigne BOSSUET, *Defensio declarationis conventus cleri Gallicani an. 1682 de ecclesiastica potestate, pars III, liber IX, c. 37* (*Collectio praestantiorum operum ius canonicum illustrantium* 12, 1788) 2, S. 176 (erstmalig erschienen 1730).

6) Jean HARDOUIN, *De baptismo quaestio triplex* (1687) S. 25-46.

schoß – für diesen ‘Pariah’⁷ der Gelehrtenwelt war es ein Leichtes, auch die Rechtsauskunft Stephans II. dem Reigen der mittelalterlichen Fälschungen zuzuordnen. Hardouin meinte, stilistische Unterschiede in den insgesamt 19 Rechtsauskünften, die Stephan II. in Quierzy erteilt hatte, feststellen zu können. Nur diejenigen Entscheide, in denen Stephan sich auf ältere Autoritäten berief, ließ er als authentisch gelten, nicht aber den eigenständig formulierten Beschluss zur Weintaufe. Diese Rechtsweisung schrieb er einem fälschenden Mönch des 12. Jahrhunderts zu.

Im 19. Jahrhundert machte ein deutscher Gelehrter mit dem gesamten Dokument der Responsa Stephans II. kurzen Prozess. Anton Joseph Binterim, Ritter des päpstlichen Ordens vom goldenen Sporn, radikalisierte die Kritik Hardouins in seinen „vorzüglichsten Denkwürdigkeiten der Christ-Katholischen Kirche“. Nach Binterim dienten die von Hardouin als echt bewerteten Kapitel nur als Hülle der Fälschung und sollten dem Leser die Echtheit des ganzen Machwerks suggerieren. Zum Beweis der Unechtheit genügte dem Kirchenhistoriker die Tatsache, dass die Responsa Stephans II. ohne Einleitung und Epilog überliefert sind und deshalb nicht der Typik päpstlicher Rechtsauskünfte entsprechen. Binterim folgerte: „Die ganze Geschichte der Weintaufe scheint also ein Erzeugnis eines höchst unwissenden Mönches zu seyn, der in seinen Klostermauern zu seinem Zeitvertreib solche Responsa fabriziert hat, die aber nicht eher in das gemeine Leben übergiengen, bis ein rastloser Jesuit Sirmond sie aus dem Staube heraushob“⁸.

Seit diesen Kontroversen innerhalb des Katholizismus ist es erstaunlich still um die Responsa Stephans II. geworden. Es zweifelt niemand mehr an ihrer Echtheit – dies jedoch nicht, weil man sich erneut mit dieser Quelle befasst hätte, sondern weil Ludwig Oelsner in den ‘Jahrbüchern des fränkischen Reichs’ die älteren Kontroversen mit Schweigen bedacht hatte⁹. Oelsners Übersicht über die Responsa auf vier Seiten ist bis heute die ausführlichste moderne Darstellung

7) Vgl. Anthony GRAFTON, Jean Hardouin: The Antiquary as Pariah, *Journal of the Warburg and Courtauld Institutes* 62 (1999) S. 241-267.

8) Anton Joseph BINTERIM, *Die vorzüglichsten Denkwürdigkeiten der Christ-Katholischen Kirche* 2/1 (1825) S. 10-33, hier S. 32.

9) Ludwig OELSNER, *Jahrbücher des fränkischen Reichs unter König Pippin* (*Jahrbücher der deutschen Geschichte* 4, 1871) S. 150-153. Die älteren Kontroversen nimmt allein Hubert MORDEK, *Kirchenrecht und Reform im Frankenreich: Die Collectio Vetus Gallica, die älteste systematische Kanonessammlung des fränkischen Gallien. Studien und Edition* (Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters 1, 1975) S. 119 Anm. 82, zur Kenntnis.

dieser Quelle. Spätere Historiker berufen sich ausschließlich auf ihn. Die Quellenkritik hat also einen offensichtlichen Rückschritt gemacht: Die manchmal durchaus subtilen Erörterungen der Rechtsweisungen Stephans aus der Feder Hardouins und Binterims wurden ersetzt durch die unkritische Nacherzählung Oelsners. Es erscheint daher als lohnende Aufgabe, die Quellenkritik der Responsa wieder aufzunehmen. Doch soll hier nicht allein eine Lücke in der wissenschaftlichen Aufarbeitung geschlossen oder barocke Gelehrsamkeit fortgesetzt werden. Mithilfe der Responsa Stephans II. soll darüber hinaus neues Licht auf zwei gerade in jüngster Zeit intensiv diskutierte Problemkreise geworfen werden. Zum einen hat Rosamond McKitterick die Rolle des Papsttums beim Dynastiewechsel von 751 einer Kritik unterzogen¹⁰. Sie behauptet, es habe keine Anfrage Pippins an Papst Zacharias und kein päpstliches Responsum im Verlauf der Absetzung des letzten Merowingerkönigs gegeben. Erst Stephan II. habe enge Kontakte zu dem Frankenherrscher gesucht, während sein Vorgänger Zacharias noch enger mit Bonifatius als mit Pippin verbündet gewesen sei. Zum anderen plädiert Michael Glatthaar für eine Neubewertung der Rolle des angelsächsischen Missionars Bonifatius in den letzten Jahren seines Lebens¹¹. Er sei nicht, wie die bisherige Forschung zu wissen glaubte, nach dem Klostereintritt Karlmanns vom karolingischen Hof verdrängt worden, sondern er habe die synodale und gesetzgeberische Tätigkeit Pippins nach 751 entscheidend geprägt. Auf diese beiden Problemkreise werde ich im Verlauf meines Aufsatzes zurückkommen. Der Hauptteil ist jedoch der Quellenkritik der Responsa sowie ihrem Verhältnis zum fränkischen Kirchenrecht gewidmet.

1. Die Quellenkritik muss mit der Deutung des in der Laoner Handschrift überlieferten Explizits beginnen. Es lautet: *Expliciunt quae domnus papa Stephanus in Carisiaco villa Britanniaco monasterio ad interrogata dedit responsa*¹². Der Entdecker des Dokuments, Jacques Sirmond, übersetzte diese Worte folgendermaßen: Die Antworten sind zu Ende, die der Herr Papst Stephan in Quierzy dem Kloster Brétigny auf die Anfragen gab. Die Mönche des Klosters Brétigny, gelegen in der Diözese Noyon, hätten demnach privat dem Papst einen Katalog

10) Rosamond MCKITTERICK, *The Illusion of Royal Power in the Carolingian Annals*, *English Historical Review* 115 (2000) S. 1-20.

11) Michael GLATTHAAR, *Bonifatius und das Sakrileg. Zur politischen Dimension eines Rechtsbegriffs* (Freiburger Beiträge zur mittelalterlichen Geschichte 17, 2004) S. 344 f.

12) SIRMOND, *Concilia* (wie Anm. 3) S. 679.

von Fragen vorgelegt, als dieser sich im Frühjahr 754 im Frankenreich aufgehalten habe¹³. Sirmond wies zudem auf die einzige Erwähnung dieses Klosters in karolingischer Zeit hin, auf ein Dokument aus der Feder Hinkmars von Reims¹⁴. Oelsner ist dieser Interpretation gefolgt¹⁵, konnte jedoch gewisse Zweifel nicht unterdrücken: „Merkwürdigerweise ging die Anfrage von dem in jener Zeit nirgends weiter genannten Kloster Brétigny aus, dessen auch im 9. Jahrhundert nur einmal ganz gelegentlich Erwähnung geschieht“¹⁶. Oelsner nahm dies als Beweis dafür, „dass damals im Frankenlande ein viel reicheres Leben herrschte, als sich uns in den noch vorhandenen Nachrichten offenbart“¹⁷. Noch „merkwürdiger“ erscheint die Deutung Sirmonds, wenn wir uns dem Inhalt der Responsa zuwenden. Oelsner vermerkte dazu: „Diese 19 Paragraphen berühren doch schon die hauptsächlichsten zwei Punkte, welche in den Capitularien der nächsten Jahre zur Sprache kommen: die strengere Verfassung des Klerus und die Hebung des religiösen Lebens der Laien, soweit es sich namentlich an die Sacramente der Taufe und der Ehe knüpfte“¹⁸. Sollten aber tatsächlich Mönche eines beinahe unbekannten Klosters dem Papst Fragen vorgelegt haben, die den gesamten Episkopat beschäftigten und die Pippin auf die Tagesordnung seiner Reformsynoden setzte? Diese These ist wenig glaubwürdig, gänzlich unglaublich wird sie, wenn man den Inhalt einzelner Kapitel näher betrachtet. Nur eine Bestimmung hat das Klosterwesen zum Thema, alle anderen angesprochenen Rechtsmaterien standen zweifelsohne in der Kompetenz der Bischöfe. Weder Äbte

13) „Brittaniacensis ergo monachis privatim apud Carisiacum data intelligimus“. SIRMOND, *Concilia* (wie Anm. 3) S. 679.

14) Ein Bericht Hinkmars von Reims über die Weihe Willeberts von Châlons: Konzil von Quierzy (868), ed. Wilfried HARTMANN (MGH Conc. 4, 1998) S. 323. Als *villa* wird Brétigny noch in einer Urkunde Ludwigs des Frommen (BM² 836) erwähnt: Flodoard, *Historia Remensis ecclesiae* II c. 19, ed. Martina STRATMANN (MGH SS 36, 1998) S. 181. Vgl. Philibert SCHMITZ, Art. 'Brétigny', in: DHGE 10 (1938) Sp. 623 f.

15) Zustimmung auch Johannes HALLER, *Die Quellen zur Geschichte der Entstehung des Kirchenstaates* (1907) S. 20 Anm. 1; Joseph H. LYNCH, *Godparents and Kinship in Early Medieval Europe* (1986) S. 251; GLATTHAAR, *Bonifatius und das Sakrileg* (wie Anm. 11) S. 570. William KELLY, *Pope Gregory II. on divorce and remarriage. A canonical-historical investigation of the letter Desiderabilem mihi* (Analecta Gregoriana 203, 1976) S. 72, nennt als Adressaten dagegen Mönche aus England (Britannien).

16) OELSNER, *Jahrbücher* (wie Anm. 9) S. 150.

17) OELSNER, *Jahrbücher* (wie Anm. 9) S. 150.

18) OELSNER, *Jahrbücher* (wie Anm. 9) S. 152.

noch Mönche mussten beispielsweise entscheiden, ob eine Ehe mit einer an Lepra erkrankten Person geschieden werden dürfe. Die Anfrage ergibt nur dann einen Sinn, wenn tatsächlich Pippin und die führenden Kleriker des Frankenreichs daran beteiligt waren. Dass einige Bestimmungen dann in die Kapitularien und Synoden Pippins Eingang fanden, bestätigt diesen Zusammenhang. Zu dieser Lösung ist bereits der viel gescholtene Jesuit Jean Hardouin gelangt¹⁹. Er war der Meinung, die Anfrage sei von den Bischöfen der 'gallikanischen Kirche' ausgegangen und nicht von Mönchen, die von den darin behandelten Themen nicht betroffen gewesen seien.

Es bleibt nur zu klären, wie der Name des Klosters Brétigny in das Explizit der Responsa gelangt ist. Da Brétigny zwei Kilometer von der Königspfalz Quierzy entfernt ist, liegt die Annahme nahe, der Papst habe sich während der in Quierzy tagenden Reichsversammlung in diesem Kloster aufgehalten. Am 14. April 754 verkündete Pippin dort seine Schenkung an den Papst und ließ den Krieg gegen die Langobarden durch die versammelten Amtsträger absegnen²⁰. In diesen Tagen wurde Stephan II. von Pippin und den fränkischen Bischöfen mit 19 umstrittenen Fragen konfrontiert. Das Explizit ist demnach zu übersetzen: Die Antworten sind zu Ende, die der Herr Papst Stephan in der villa Quierzy im Kloster Brétigny auf die Anfragen gab.

2. Wir können jetzt zum Inhalt der Fragen übergehen. Mit sieben Kapiteln dominiert das Eherecht, fünf Fragen sind dem Taufritus vorbehalten und drei dem innerkirchlichen Disziplinarverfahren. Am aufschlussreichsten sind die Anfragen zum Taufritus. Stephan II. sah sich bei ihnen durchgehend nicht in der Lage, auf etablierte Autoritäten zu verweisen. Er musste selbst einen eigenen Standpunkt formulieren. Dies unterstreicht die Aktualität der in den Anfragen thematisierten

19) HARDOUIN, *De baptismo* (wie Anm. 6) S. 25.

20) Zu den Ereignissen vgl. Erich CASPAR, Pippin und die römische Kirche. Kritische Untersuchungen zum fränkisch-päpstlichen Bunde im VIII. Jahrhundert (1914); Wolfgang FRITZE, Papst und Frankenkönig. Studien zu den päpstlich-fränkischen Rechtsbeziehungen von 754 bis 824 (VuF Sonderband 10, 1973); Jörg JARNUT, Quierzy und Rom. Bemerkungen zu den „Promissiones Donationis“ Pippins und Karls, HZ 220 (1975) S. 265-297; Philippe BUC, Warum weniger die Handelnden selbst als eher die Chronisten das politische Ritual erzeugten – und warum es niemandem auf die wahre Geschichte ankam, in: Die Macht des Königs. Herrschaft in Europa vom Frühmittelalter bis in die Neuzeit, hg. von Bernhard JUSSEN (2005) S. 27-37; Sebastian SCHOLZ, Politik – Selbstverständnis – Selbstdarstellung. Die Päpste in karolingischer und ottonischer Zeit (Historische Forschungen 26, 2006) S. 51-68.

Zweifelsfälle. Ich werde mich daher zunächst diesem Thema zuwenden.

Die Anfrage zur Weintaufe habe ich bereits angesprochen. Ich möchte darauf jedoch nicht näher eingehen, da mir bislang keine vergleichbare Quelle aus dieser Zeit bekannt geworden ist²¹. Die anderen Anfragen zur Taufe lassen sich besser in einen Kontext einbetten. Sie betreffen die Frage, ob die moralische Integrität oder die kirchliche Stellung eines Priesters die Rechtskraft der Taufe beeinträchtigen könne. Sind Taufen von einem Priester gültig, der nicht weiß, von wem und ob er die Priesterweihe erhalten hat? Der eine Frau geehelicht hat²²? Der weder das Glaubensbekenntnis noch das Vaterunser noch die Psalmen kennt²³? Der die Taufformel in der Volkssprache spricht²⁴? Papst Stephan II. urteilte in allen diesen Fällen, dass die von solchen Priestern vollzogene Taufe gültig ist, sofern sie im Namen der heiligen Trinität gespendet wurde. Denn im Notfall, so begründete der Papst, sei auch ein Laie zur Spendung der Taufe berechtigt, damit die Kinder nicht der ewigen Verdammnis anheim fielen²⁵. Die moralische Integrität und die kirchliche Stellung sollten die Gültigkeit der Taufe nicht beeinträchtigen.

Diese Anfragen erinnern deutlich an Kontroversen, die der angelsächsische Missionar Bonifatius in den vorangegangenen Jahrzehnten mit den Päpsten ausgefochten hatte. Im Jahr 726 hatte Bonifatius erstmals bei Papst Gregor II. nachgefragt, ob eine Taufe Geltung beanspruchen könne, wenn sie von ehebrecherischen und unwürdigen Priestern gespendet und wenn sie ohne Befragung des Glaubensbekenntnisses vorgenommen worden sei²⁶. Gregor erteilte der Möglichkeit einer Wiedertaufe eine strikte Absage: „Wer im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes getauft ist, darf nicht nochmals getauft werden“²⁷. Im Jahr 745 wiederholte Papst Zacharias diese Anwei-

21) Siehe unten Anm. 145.

22) Responsa Stephani II. papae (wie Anm. 3) c. 10.

23) Responsa Stephani II. papae (wie Anm. 3) c. 13.

24) Responsa Stephani II. papae (wie Anm. 3) c. 14.

25) Responsa Stephani II. papae (wie Anm. 3) c. 10.

26) *Enimvero quosdam baptizatos absque interrogatione simbuli ab adulteris et indignis presbiteris fassus es*. S. Bonifatii et Lulli epistolae, ep. 26, ed. Michael TANGI (MGH Epp. sel. 1, 1916) S. 46. Bereits im Missionsauftrag von 719 legte Gregor II. Bonifatius auf den römischen Taufritus fest: S. Bonifatii et Lulli epistolae, ep. 12, S. 18.

27) *... quisquis in nomine patris et filii et spiritus sancti baptizatus est, rebaptizari liceat minime*. S. Bonifatii et Lulli epistolae (wie Anm. 26) ep. 26, S. 46.

sung nach einer erneuten Anfrage des Bonifatius²⁸. Drei Jahre später sah sich Zacharias nochmals zu einer eindringlichen Mahnung in dieser Sache veranlasst. Bonifatius verlangte eine Stellungnahme des Papstes zu der von einigen Geistlichen vertretenen Ansicht, sogar der lasterhafteste Ketzer, ein Schismatiker, Dieb oder ein Ehebrecher könne gültige Taufen spenden. Zacharias bejahte diese Ansicht mit Berufung auf den traditionellen Standpunkt der Kirche: „Wir fordern dich mit Bestimmtheit auf, daran festzuhalten ... auf keine Weise sollst du von der evangelischen und apostolischen Doktrin abweichen“²⁹. Theodor Schieffer hat aus diesen Ermahnungen auf Widerstand von Seiten des Missionars geschlossen: „Der entschiedene Ton, den der Papst anspricht, legt die Vermutung nahe, dass Bonifatius in manchen Fällen an der unbedingten Geltung dieses Prinzips (das ihm an sich nicht unbekannt gewesen sein kann) irre geworden war, denn gar zu entsetzlich schien ihm die intellektuelle und moralische Verwilderung, gegen die er im fränkischen Klerus immer noch ankämpfen musste“³⁰.

Diese Deutung ist zumindest zum Teil apologetisch. Denn Bonifatius befürwortete die Wiedertaufe nicht allein wegen seiner persönlichen Abscheu vor dem angeblich so lasterhaften fränkischen Klerus. Mit der Forderung nach Wiedertaufe in bestimmten Fällen konnte sich Bonifatius darüber hinaus auf die kanonistischen Texte des Erzbischofs Theodor von Canterbury berufen. In einer Anfrage an Papst Zacharias zitierte Bonifatius ausdrücklich eine Synodalentscheidung der Kirche von Canterbury. Darin wurde „in entschiedenster Weise und mit eingehender Begründung der Beschluss gefasst, dass jemand, der ohne Anrufung der Trinität getauft wurde, das Sakrament der Wiedergeburt nicht empfangen hat“ und daher erneut getauft werden muss³¹. In den bußrechtlichen Kanones Theodors heißt es: „Wenn jemand von einem Häretiker getauft wird, der nicht richtig an die Dreieinigkeit glaubt, soll er erneut getauft werden“³². Des weiteren: „Wenn ein Priester or-

28) S. Bonifatii et Lulli epistolae (wie Anm. 26) ep. 60, S. 122.

29) *Quod et tenere te firmiter hortamur ... Et ab evangelica et apostolica seu sanctorum patrum tradita doctrina nullo modo declines*. S. Bonifatii et Lulli epistolae (wie Anm. 26) ep. 80, S. 174.

30) Theodor SCHIEFFER, Winfrid-Bonifatius und die christliche Grundlegung Europas (1954) S. 246.

31) *In illa [synodo] tale decretum et iudicium firmissime preceptum et diligenter demonstratum esse dinoscitur, ut, quicumque sine invocatione trinitatis lotus fuisset, quod sacramentum regenerationis non haberet*. S. Bonifatii et Lulli epistolae (wie Anm. 26) ep. 80, S. 173.

32) *Si quis baptizatus est ab heretico, qui recte trinitatem non credit, iterum debet*

diniert wurde, ohne vorher getauft worden zu sein, soll er selbst nicht ordiniert werden, und alle, die von jenem Heiden getauft wurden, sollen erneut getauft werden“³³. Die Skepsis des Bonifatius gegen Taufen von sog. Pseudopriestern steht also durchaus in einer kanonistischen Tradition. Theodor von Canterbury stammte aus dem byzantinischen Reich und brachte von dort eine wesentlich flexiblere Stellung zur Wiedertaufe mit, als sie seit dem Ketzertaufstreit des 3. Jahrhunderts in Rom üblich geworden war³⁴. Die Diskrepanz zwischen der Ost- und Westkirche ist bereits einem Schüler Theodors aufgefallen, dem sog. Discipulus Umbrensius. In seiner Bearbeitung der Bußkanones stellte er fest, dass die Anschauung seines Lehrers dem Konzil von Nicäa und dem Standpunkt des Papstes widerspricht³⁵. Trotzdem scheint der Discipulus im Fall der Taufe durch einen nicht getauften Priester an der Wiedertaufe festgehalten zu haben, denn er wiederholte die Meinung Theodors an anderer Stelle ohne qualifizierende Einschränkung³⁶.

Ganz der Eigensinnigkeit des Bonifatius ist eine andere Kontroverse geschuldet. In Bayern war Bonifatius mit einer ungewöhnlichen Tauf-

baptizari. Canones Gregorii c. 27, ed. Paul Willem FINSTERWALDER, Die Canones Theodori Cantuariensis und ihre Überlieferungsformen (Untersuchungen zu den Bußbüchern des 7., 8. und 9. Jahrhunderts 1, 1929) S. 255.

33) *Si quis ordinatus sit per ignorantiam antequam baptizatus, debent baptizari, qui ab illo gentili baptizati fuerunt, et ipse non ordinetur*. Canones Gregorii (wie Anm. 32) c. 23, S. 254. Identisch mit Iudicia Theodori c. 125, ed. FINSTERWALDER, Die Canones (wie Anm. 32) S. 249.

34) Zeugnis davon gibt z.B. das Konzil „in Trullo“ (692) c. 95: Les Canons des conciles œcuméniques, ed. Périclès-Pierre JOANNOU (Discipline générale antique, IIe-IXe s. 1/1, 1962) S. 230-233. Vgl. Dorothea WENDEBOURG, Taufe und Oikonomia. Zur Frage der Wiedertaufe in der Orthodoxen Kirche, in: DIES., Die eine Christenheit auf Erden. Aufsätze zur Kirchen- und Ökumenegeschichte (2000) S. 23-46.

35) Zur Ketzertaufe: *Theodorum dixisse non credimus contra Nicenae concilium et sinodi decreta sicut de Arrianis conversis trinitatem non recte credentibus confirmatur*. Discipulus Umbrensius, Canones Theodori I 5, c. 6, ed. FINSTERWALDER, Die Canones (wie Anm. 32) S. 296. Zur Heidentaufe: *Hoc iterum a Romano pontifice sedis apostolicae aliter iudicatum esse adseritur, ita ut non homo qui baptizat licet sit paganus, sed spiritus dei subministret gratiam baptismi*. Discipulus Umbrensius, Canones Theodori (wie Anm. 35) I 9, c. 12, S. 303. FINSTERWALDER, Die Canones (wie Anm. 32) S. 303, vermutet, der Discipulus Umbrensius habe sich auf eine Dekretale Papst Sergius' I. berufen (dazu unten Anm. 45).

36) Discipulus Umbrensius, Canones Theodori (wie Anm. 35) II 2, c. 13, S. 314. Dies ist für Finsterwalder ein Indiz für die Eigenständigkeit von Buch II, vgl. FINSTERWALDER, Die Canones (wie Anm. 32) S. 196. Zustimmend Wilhelm LEVISON, Zu den Canones Theodori Cantuariensis, in: DERS., Aus rheinischer und fränkischer Frühzeit (1948) S. 295-303, hier S. 299.

formel konfrontiert worden. Ein Priester sprach die Formel in typisch „kontinentaler Sprachverwilderung“³⁷: *Baptizo te in nomine patris et filia et spiritus sancti*³⁸. Der Missionar forderte den bayerischen Klerus dazu auf, die Taufe wiederholen zu lassen. Offensichtlich war er der Meinung, diese Verballhornung der Taufformel würde nach dem Synodalbeschluss der Kirche von Canterbury die Gültigkeit der Taufe beeinträchtigen. Die Bischöfe von Salzburg und Passau – beide irischer Abkunft – protestierten bei Papst Zacharias. Dieser war nicht wenig erstaunt, als er davon hörte. In einem Brief aus dem Jahr 746 riet er Bonifatius dringend von einer solchen Ansicht ab. Zacharias verwies darauf, dass die alte Kirche selbst bei der Taufe durch Häretiker keine erneute Taufe, sondern die Handauflegung durch den Bischof festgesetzt hatte. „Wenn es so ist, ehrwürdiger Bruder, wie es uns berichtet wurde, sollst du nicht weiter in diesem Sinne predigen, sondern deine Heiligkeit soll einhalten, was die heiligen Väter lehrten und predigten“³⁹. Deutlicher konnte eine Zurechtweisung kaum ausfallen. In den Responsa Stephans II. wurde, wir erinnern uns, ebenfalls die unkorrekte Aussprache der Taufformel für unerheblich erklärt.

Bonifatius hatte also Zweifel an der objektiven Kraft der Taufformel. Die Anrufung der Trinität schien ihm nicht zu genügen, sie musste korrekt erfolgen und sollte von einem untadeligen Priester aufgesagt werden. Bonifatius verlangte ein richtiges Verständnis der Taufe, eine vorherige Glaubensunterweisung und die Rechtgläubigkeit des Priesters. Durch seinen Moralismus trieb er die lockere Haltung zur Wiedertaufe, die er aus der Tradition Theodors von Canterbury geerbt hatte, auf die Spitze. Die Päpste verteidigten dagegen den traditionellen Standpunkt der römischen Kirche: Ist die Taufformel richtig, ist auch die Taufe gültig. Dieser formalistischen Logik entspringt m.E. auch die merkwürdige Rechtsweisung zur Weintaufe. Stephan II. ging offenbar

37) Walter BERSCHIN, *Biographie und Epochenstil*, 3: Karolingische Biographie 750 - 920 n. Chr. (Quellen und Untersuchungen zur lateinischen Philologie des Mittelalters 10, 1991) S. 109.

38) S. Bonifatii et Lulli epistolae (wie Anm. 26) ep. 68, S. 141. Derselbe Fall dürfte auch einer früheren Anfrage an Gregor III. zugrunde gelegen haben: S. Bonifatii et Lulli epistolae (wie Anm. 26) ep. 45, S. 73: *Illi quippe, qui baptizati sunt per diversitate et declinatione linguarum gentilitatis, tamen, quod in nomine trinitatis baptizati sunt, oportet eos per manus inpositionis et sacri crismatis confirmari*.

39) *Nam, sanctissime frater, si ita est ut nobis relatum est, non amplius a te illis predicetur huiusmodi, sed, ut sancti patres docent et predicant, tua sanctitas studeat conservare*. S. Bonifatii et Lulli epistolae (wie Anm. 26) ep. 68, S. 141.

so weit, dass er die Art der Flüssigkeit für unerheblich hielt, solange nur die traditionelle Taufformel aufgesagt wurde⁴⁰.

Es bleibt aber folgende Frage – und damit komme ich zum Kern des Problems: Warum wurde diese Thematik, über die sich Bonifatius in seiner Korrespondenz der Jahre 726 bis 748 mit den Päpsten ausgetauscht hatte, erneut im Jahr 754 auf die Agenda gesetzt? Bonifatius selbst war damals auf einer Firmreise in Friesland. Wenige Monate nach dem päpstlichen Aufenthalt in Quierzy sollte er am 5. Juni 754 einem Überfall friesischer Räuber zum Opfer fallen. An dem Bündnis zwischen Papst und fränkischem König war Bonifatius also nicht beteiligt. Für die letzten Jahre seines Lebens nimmt man allgemein eine Entfremdung zwischen Bonifatius und dem Hof an, da er seine Bitten nicht mehr direkt vor Pippin, sondern vor den neuen führenden Kirchenmännern des Frankenreichs vortragen musste⁴¹. Theodor Schieffer – und die Mehrheit der Forschung ist ihm darin gefolgt – hat daher auf eine Ausgrenzung des alternden Missionars geschlossen⁴². Unlängst plädierte jedoch Michael Glatthaar in seiner überaus verdienstvollen Dissertation für eine stärkere Beteiligung des Bonifatius an den Kirchengesetzen der Jahre 751-754⁴³. Ich bin der Meinung, dass die Responsa Stephans II. eine solche Revision nicht stützen. Die Anfragen hinsichtlich der Taufe hatten nämlich ein klares Ziel: Die unorthodoxe Meinung des Bonifatius sollte öffentlich vom Papst diskreditiert werden. Die führenden Vertreter des fränkischen Klerus lehnten die Praxis der Wiedertaufe rigoros ab. In der Überarbeitung der *Collectio vetus Gallica*, die zwischen 725 und 750 im Kloster Corbie erarbeitet wurde, nahm der Redaktor zwei Kanones zum Verbot der Wiedertaufe auf⁴⁴. Auf den Reichssynoden von Verberie (756) und Compiègne (757) wurden Theodor und Bonifatius endgültig ins Un-

40) Ich würde daher die „Ritualisierung“ und „Formalisierung“, die Arnold ANGENENDT, *Geschichte der Religiosität im Mittelalter* (1997) S. 466, Bonifatius zum Vorwurf macht, eher auf den päpstlichen Standpunkt beziehen. Dieser „Formalismus“ ist nicht archaisch, sondern wurde von Augustinus mit durchaus rationalen Argumenten begründet.

41) S. Bonifatii et Lulli epistolae (wie Anm. 26) ep. 93, S. 212-214.

42) SCHIEFFER, Winfrid-Bonifatius (wie Anm. 30) S. 257; Lutz von PADBERG, *Bonifatius. Missionar und Reform* (2003) S. 79-83.

43) GLATTHAAR, *Bonifatius und das Sakrileg* (wie Anm. 11) 335-357.

44) *Collectio vetus Gallica* LXV c. 12 (= Leo I. an Rusticus von Narbonne, JK 544) und LXVI c. 7 (= Synodus II Sancti Patricii c. 7), ed. MORDEK, *Kirchenrecht und Reform* (wie Anm. 9) S. 350 f.

recht gesetzt: Die fränkischen Bischöfe beschlossen, dass Taufen von degradierten oder ungetauften Priestern gültig sind⁴⁵.

3. In der Frage der Taufe sprach sich Stephan II. also öffentlich gegen die Ansicht des Bonifatius aus. Die gleiche Schlagseite hat die vierte Anfrage zum Inzestverbot der geistlichen Verwandtschaft. Die Bischöfe legten dem Papst die Frage vor, ob die Ehe mit der Tauf- und Firmpatin der eigenen Kinder gestattet sei. Der Papst antwortete: „Niemand soll seine geistliche Gevatterin aus der Taufe und aus der Firmung heiraten noch soll er sich heimlich durch Ehe mit ihr verbinden. Wenn sie sich vermählt haben, sollen sie getrennt werden“⁴⁶. Für den Papst erzeugt also die Patenschaft bei Taufe und Firmung ein Ehehindernis. In dieser Entscheidung konnte sich Stephan auf Beschlüsse seiner Vorgänger stützen. Im Jahr 721 nahm Gregor II. erstmals innerhalb der westlichen Kirche die Taufpatenschaft in die Ehehindernisse auf, Papst Zacharias bestätigte diesen Beschluss auf dem Konzil von Rom im Jahr 743 und in seinen Responsa an Pippin aus dem Jahr 747⁴⁷. Bonifatius reagierte auf diese Neuerung mit Unverständnis und unverhohlener Kritik. Mehrmals korrespondierte er in den dreißiger Jahren des 8. Jahrhunderts mit Briefpartnern aus der Heimat und verlangte Aufschluss über die kirchenrechtlichen Grundlagen für das Eheverbot der geistlichen Verwandtschaft⁴⁸. Er selbst lehnte dieses neue Eheverbot rundweg ab: „Denn ich bin durchaus nicht in der Lage zu verstehen, warum in dem einen Fall die geistige Verwandtschaft bei der

45) *Presbiter degradatus, certa necessitate cogente, pro periculo mortis, si alius non adest, potest infirmum baptizare*. Decretum Vermeriense c. 15, ed. Alfred BORETIUS (MGH Capit. 1, 1883) S. 41. *Si quis baptizatus est a presbytero non baptizato, et sancta trinitas in ipso baptismo invocata fuerit, baptizatus est, sicut Sergius papa dixit. Impositione tamen manuum episcopi indiget*. Decretum Compendiense c. 12, ed. Alfred BORETIUS (MGH Capit. 1, 1883) S. 38. Auszüge aus dieser Dekretale von Papst Sergius (687-701, JE 2136-2137) sind vielleicht in der Collectio 400 capitulorum überliefert, ed. Friedrich MAASSEN, Geschichte der Quellen und der Literatur des canonischen Rechts 1 (1870) S. 971 f. Gregor III. hatte sich dagegen auf Drängen des Bonifatius für eine Wiederholung der Heidentaufe ausgesprochen: S. Bonifatii et Lulli epistolae (wie Anm. 26) ep. 28, S. 50. Erst später hat sich die katholische Kirche in dieser Frage zu einer einheitlichen Position durchgerungen, vgl. HINSCHIUS, System (wie Anm. 1) S. 28.

46) Responsa Stephani II. papae (wie Anm. 3) c. 4.

47) Konzil von Rom (721) c. 4, MANSI 12, Sp. 264; Konzil von Rom (743) c. 5, ed. Albert WERMINGHOFF (MGH Conc. 2/1, 1906) S. 13; Responsa Zachariae papae = Codex Carolinus ep. 3 c. 22, ed. Wilhelm GUNDLACH (MGH Epp. 3, 1892) S. 485. Vgl. LYNCH, Godparents and Kinship (wie Anm. 15) S. 239-249.

48) S. Bonifatii et Lulli epistolae (wie Anm. 26) ep. 32-34, S. 55-59.

Herstellung der ehelichen Verbindung eine solche Sünde sein soll, wo doch zugestandenermaßen wir alle in der heiligen Taufe als Christi und der Kirche Söhne und Töchter Brüder und Schwestern werden“⁴⁹.

Eingehende Betrachtung verdient die Erwähnung der Firmpatin in den Responsa Stephans II. Die Päpste Gregor II. und Zacharias hatten dieser Form der geistlichen Verwandtschaft keine Beachtung geschenkt, weil in Rom die Firmung üblicherweise im Anschluss an die Taufe gespendet wurde⁵⁰. Zwei verschiedene Paten waren daher nicht nötig. Erst bei den Angelsachsen ist die Loslösung der beiden Formen der Patenschaft nachweisbar. Aufgrund der räumlich ausgedehnten Diözesen konnte die Salbung durch den Bischof erst in zeitlichem Abstand zur Taufe gespendet werden. Den angelsächsischen Missionaren auf dem Kontinent war es dann ein besonderes Anliegen, diese Praxis im Frankenreich zu verankern und die Bischöfe zu Salbungsreisen durch ihre Diözesen aufzurufen. Bonifatius korrespondierte in dieser Sache mehrfach mit dem Papst und sah die Spendung der Firmung als eine seiner zentralen Aufgaben an⁵¹. Er selbst ist bei einer Firmreise durch Friesland den Märtyrertod gestorben. Die Durchsetzung der sog. postbaptismalen Firmung war Teil der Kirchenreform und wurde als solche auch von Pippin gefördert. Pippin selbst benutzte dieses Instrument, um das politische Bündnis mit dem Papst auf eine verbindliche Basis zu stellen, indem er seine Söhne durch Papst Stephan II. konfirmieren ließ⁵². Dies geschah im Rahmen der Salbung Pippins und seiner Gemahlin in Saint-Denis (28.7.754). Fortan waren König und Papst durch die *compaternitas* verwandtschaftlich verbunden. Die Etablierung der Firmung musste zwangsläufig die Frage aufwerfen, ob das Verbot der geistlichen Verwandtschaft auch auf die Firmpatenschaft zutrifft. Diese Frage legte man Stephan II. vor, als er sich 754 im Frankenreich aufhielt. Bonifatius, der sich bereits gegen die Auffassung der Taufpatenschaft als Ehehindernis ausgesprochen hatte, wäre mit

49) ... *quia nullatenus intellegere possum, quare in uno loco spiritalis propinquitas in coniunctione carnalis copulae tam grande peccatum sit, quando omnes in sacro baptismo Christi et ecclesiae filii et filiae fratres et sorores esse comprobemur*. S. Bonifatii et Lulli epistolae (wie Anm. 26) ep. 33, S. 58.

50) Arnold ANGENENDT, Kaiserherrschaft und Königstaufe. Kaiser, Könige und Päpste als geistliche Patrone in der abendländischen Missionsgeschichte (Arbeiten zur Frühmittelalterforschung 15, 1984) S. 75-77.

51) ANGENENDT, Kaiserherrschaft und Königstaufe (wie Anm. 50) S. 81-87.

52) ANGENENDT, Kaiserherrschaft und Königstaufe (wie Anm. 50) S. 155.

einer solchen Ausweitung auf die Firmpatenschaft kaum einverstanden gewesen.

Dieses Ergebnis hat Konsequenzen für ein anderes zentrales Dokument dieser Zeit, das erste Kapitular Pippins als fränkischer König. Dem Inzestverbot kommt darin eine große Bedeutung zu, da zwei von sieben Kapiteln dieser Thematik gewidmet sind⁵³. Das erste Kapitel enthält eine Liste von verbotenen Eheverbindungen und macht mit der Auswahl der Verwandten die Beeinflussung durch den päpstlichen Standpunkt deutlich: „Wenn ein Mann Inzest begeht in folgenden Fällen: mit einer Gott geweihten Frau, mit der Mutter seines Patenkindes, mit der Tauf- und Firmpatin ...“⁵⁴. Sowohl die Verbindung des Inzestverbots mit dem Verbot der Ehe mit einer Nonne als auch die Nennung des Ebehindernisses der Taufpatenschaft gehen auf die römischen Konzile von 721 und 743 zurück⁵⁵. Neu ist dagegen die Erwähnung der Firmpatenschaft. Man wird Pippin nicht ohne weiteres zutrauen, dass er alleine eine derart weitreichende Entscheidung traf. Ich halte es vielmehr für wahrscheinlich, dass er diese Frage zuerst in Quierzy dem Papst zur Entscheidung vorlegte. Für die Datierung des ersten Kapitulars ergeben sich dann neue Einsichten. Bislang setzte man die Entstehung zwischen 751 und 755 an. Terminus ante quem ist das Konzil von Ver-sur-Launette (11.6.755), das bereits aus dem Kapitular zitiert⁵⁶. Die Verbindung mit den Responsa Stephans II. legt eine Eingrenzung auf die Zeit zwischen dem Aufenthalt des Papstes in Quierzy und dem Juni 755 nahe. Innerhalb dieses Jahres ist nur eine Reichsversammlung belegt, auf der das Kapitular hätte verkündet werden können. Sie fand während des Aufenthalts des Papstes in Quierzy statt. Der Biograph Stephans II. schreibt: „Der König versammelte alle Vornehmen des Reichs, machte sie vertraut mit der heiligen Ermahnung des Papstes

53) Ausführlich wird diese Thematik in meiner unveröffentlichten Habilitationsschrift (Die Ordnung von Ehe und Familie. Christliche Inzestgesetzgebung im 1. Jahrtausend [2007]) behandelt.

54) *Si homo incestum commiserit de istis causis, de Deo sacrata, aut commatre sua, aut cum matrina sua spiritali de fonte et confirmatione episcopi ...* Pippini regis capitulare c. 1, ed. Alfred BORETIUS (MGH Capit. 1, 1883) S. 31.

55) Konzil von Rom (721) c. 3-4, MANSI 12, Sp. 264; Konzil von Rom (743) (wie Anm. 47) c. 5, S. 13; Responsa Zachariae papae = Codex Carolinus (wie Anm. 47) ep. 3 c. 22, S. 485.

56) Wilfried HARTMANN, Die Synoden der Karolingerzeit im Frankenreich und in Italien (Konziliengeschichte A: Darstellungen, 1989) S. 67 f. GLATTHAAR, Bonifatius und das Sakrileg (wie Anm. 11) S. 338-355, datiert das Kapitular auf Herbst/Winter 751/752.

und legte mit ihnen fest, was er gemeinsam mit dem Papst beschlossen hatte⁵⁷. Gemeint sind damit der Bund gegenseitiger Liebe sowie das Versprechen Pippins über die Gebietszusagen für das Papsttum in Mittelitalien. Gleichzeitig mit diesen weitreichenden Entscheidungen erließ Pippin möglicherweise auch das Kapitular. Eine Beteiligung des Bonifatius an der Entstehung dieses Dokuments möchte ich jedenfalls entgegen den Überlegungen von Glatthaar ausschließen⁵⁸. Die Ausweitung des Inzestverbots auf Tauf- und Firmpatenschaft hätte der Missionar nicht mitgetragen.

4. Das Eheverbot der geistlichen Verwandtschaft schlägt eine Brücke zum wichtigsten Thema der Responsa Stephans II., dem in insgesamt 7 Kapiteln erörterten Eherecht. Die Bedeutung dieses Themas für die Zeit Pippins I. lässt sich daran ermessen, dass die Synoden von Verberie und Compiègne fast ausschließlich die Regelung des Eherechts zum Thema hatten. Es würde zu weit führen, Gründe und Motive für diese Fokussierung der Gesetzgebung des ersten karolingischen Königs im Detail zu erörtern. Hier soll der Hinweis genügen, dass zwei maßgebliche Faktoren zusammentrafen. Auf der einen Seite war der König daran interessiert, in der Rechtsdomäne der Ehe, die auf göttlicher Anordnung beruhte und daher der Norm der konsensualen Entscheidungsfindung entzogen war, seinen Anspruch auf monarchische Herrschaft zu demonstrieren. Andererseits ergriffen die führenden Vertreter der fränkischen Kirche die Gelegenheit, in Verbund mit König und Papst das kirchliche Scheidungsrecht zu vereinheitlichen und die fränkische Geistlichkeit auf eine Linie einzuschwören. Die Bischöfe der Merowingerzeit hatten nämlich bislang kein Engagement darin gezeigt, die Scheidungspraxis des römischen Rechts zu verändern und das von den Päpsten favorisierte Prinzip der Unauflösbarkeit im Synodalrecht zu verankern⁵⁹.

Bereits in seiner Zeit als Hausmeier ließ Pippin auf dem Konzil von Soissons (744) das Prinzip der Unauflösbarkeit erstmals in fränkischer Zeit verkünden: Zu Lebzeiten des Ehepartners sollte keine neue Ehe

57) Liber pontificalis, Vita Stephani II. c. 29, ed. Louis DUCHESNE (1886) 1, S. 448.

58) GLATTHAAR, Bonifatius und das Sakrileg (wie Anm. 11) S. 335-355.

59) Die beste Darstellung ist Philip Lyndon REYNOLDS, Marriage in the Western Church. The Christianization of Marriage during the Patristic and Early Medieval Periods (Supplements of Vigiliae Christianae 24, 1994); vgl. auch David L. D'AVRAY, Medieval Marriage. Symbolism and Society (2005) S. 82-97.

möglich sein⁶⁰. Dieser Beschluss sticht aus den restlichen Kanones von Soissons hervor, weil er sich nicht wie die übrigen Bestimmungen an die Reformsynoden des Bonifatius anlehnt. Er ist allein auf die Prägung durch Pippin und sein Umfeld zurückzuführen, zumal Bonifatius kein ausgeprägtes Interesse an dieser Thematik an den Tag legte⁶¹. Mit dem Beschluss von Soissons hat sich Pippin nachdrücklich der Tradition des Papsttums angeschlossen⁶². Drei Jahre später holten sich die fränkischen Bischöfe für diese Innovation Rückendeckung von Papst Zacharias. Pippin und seine Mitarbeiter legten ihm im Jahr 747 die Frage nach der Möglichkeit einer zweiten Ehe zu Lebzeiten des ersten Ehepartners vor. Sie erlangten – wie erwartet – eine abschlägige Antwort⁶³. Dasselbe Vorgehen wiederholte man mit Papst Stephan II. in Quierzy. Auch Stephan untersagte in seinen Responsa mit Berufung auf die Entscheidungen spätantiker Päpste die Wiederverheiratung zu Lebzeiten des Ehepartners⁶⁴.

Mit dieser Verkündigung des Prinzips der Unauflösbarkeit der Ehe war es jedoch nicht getan. Stephan II. wurden in Quierzy noch weitere Zweifelsfälle zum Scheidungsrecht vorgelegt. Ich werde im Folgenden nur drei Punkte herausgreifen, an denen sich besonders gut die Rezeption der päpstlichen Rechtsweisungen in der fränkischen Synodalgesetzgebung veranschaulichen lässt.

a) Scheidung bei Krankheit. Die fränkischen Bischöfe stellten Stephan II. die Frage, ob eine Scheidung möglich sei, wenn einer der Ehepartner die eheliche Pflicht nicht mehr erfüllen kann. Der Papst erteilte eine abschlägige Antwort: „Es ist ihnen nicht erlaubt, sich zu trennen ..., außer wenn sie von einer dämonischen Krankheit oder von Lepra befallen werden. Sind sie von diesen beiden Krankheiten frei, muss der

60) Konzil von Soissons (744) c. 9, ed. Albert WERMINGHOFF (MGH Conc. 2/1, 1906) S. 35.

61) KELLY, Gregory II on divorce (wie Anm. 15) S. 93-98.

62) Es ist eine interessante, aber kaum zu lösende Frage, ob Pippins Gesetzgebung mit seinem eigenen Eheverhalten harmonierte. Zu den Gerüchten um die Verstoßung Bertradas vgl. Janet NELSON, Bertrada, in: *Der Dynastiewechsel von 751. Vorgeschichte, Legitimationsstrategien und Erinnerung*, hg. von Matthias BECHER / Jörg JARNUT (2004) S. 93-108. Zu Pippins vermeintlicher Verwandtschaft mit Bertrada vgl. Matthias WERNER, *Adelsfamilien im Umkreis der frühen Karolinger. Die Verwandtschaft Irminas von Oeren und Adelas von Pfalzel* (VuF Sonderband 28, 1982) S. 268-280.

63) Codex Carolinus (wie Anm. 47) ep. 3 c. 7, S. 482 und c. 12, S. 483.

64) Responsa Stephani II. papae (wie Anm. 3) c. 5.

eine dem anderen den Dienst erbringen“⁶⁵. Für den Fall der Erkrankung an Lepra stellte Stephan sogar die Möglichkeit einer erneuten Heirat nach der Scheidung in Aussicht⁶⁶. Diese Rechtsauskunft richtete sich gegen die milden Bestimmungen im oben erwähnten Bußbuch Theodors, die möglicherweise auch Bonifatius⁶⁷ befürwortet hatte. Theodor erlaubte die einvernehmliche Trennung bei jeder schwerwiegenden Krankheit⁶⁸. Auf der Synode von Compiègne im Jahr 757 folgten die fränkischen Bischöfe dem Standpunkt Stephans II. und erlaubten die Scheidung nur bei einer Erkrankung an Lepra⁶⁹.

b) Scheidung bei Ortswechsel. Komplizierter ist das Verhältnis zwischen päpstlicher Rechtsauskunft und synodaler Gesetzgebung bei der Frage, ob ein Ortswechsel die Ehescheidung rechtfertigen könne. Stephan II. untersagte eine erneute Ehe, solange die an einem anderen Ort weilende Frau noch lebte⁷⁰. Auf den fränkischen Synoden sind ähnliche Fälle thematisiert worden. Wie bereits Oelsner anmerkte, war „dieser Gegenstand von dringendem praktischen Interesse“⁷¹. Die Bischöfe zeigten sich nachgiebiger und erlaubten eine erneute Heirat im Fall eines erzwungenen Ortswechsels, z.B. wenn ein Lehensmann seinem Senior in eine andere Region des Reiches folgen musste⁷².

c) Scheidung bei Statusunterschied. Stephan II. beharrte in den Responsa auf dem Rechtsstandpunkt der Spätantike und zitierte Leo I.:

65) Responsa Stephani II. papae (wie Anm. 3) c. 2.

66) Responsa Stephani II. papae (wie Anm. 3) c. 9.

67) So erklärt sich m.E. die für einen Papst untypische Milde in einem Antwortschreiben Gregors II.: *Nam quod posuisti, quodsi mulier infirmitate correpta non valuerit viri debitum reddere, quid eius faciat iugalis: bonum esset, si sic permaneret, ut abstinentiae vacaret; sed quia hoc magnorum est, ille, qui se non poterit continere, nubat magis*. S. Bonifatii et Lulli epistolae (wie Anm. 26) ep. 26, S. 45. Dass Gregor hier einer Bitte des Bonifatius nachgegeben hat, erscheint mir wahrscheinlicher als die apologetische 'Rettung' des Papstes durch KELLY, Gregory II on divorce (wie Anm. 15).

68) Discipulus Umbrensiensium, Canones Theodori (wie Anm. 35) II 12, c. 13, S. 328.

69) Decretum Compendiense (wie Anm. 45) c. 19, S. 39.

70) Responsa Stephani II. papae (wie Anm. 3) c. 3.

71) OELSNER, Jahrbücher (wie Anm. 9) S. 312 mit Verweis auf den Brief Bischof Megingauz' von Würzburg an Lul in: S. Bonifatii et Lulli epistolae (wie Anm. 26) ep. 134, S. 272 f. GLATTHAAR, Bonifatius und das Sakrileg (wie Anm. 11) S. 535 f. verweist zudem auf eine narrative Verarbeitung dieses Problems in Ardeo von Freising, Vita Haimhammi c. 39, ed. Bruno KRUSCH (MGH SS rer. Germ. 13, 1920) S. 87.

72) Decretum Vermeriense (wie Anm. 45) c. 9 und 19, S. 41; Decretum Compendiense (wie Anm. 45) c. 9 und 21, S. 38 f.

„Die Magd aus dem Bett zu werfen und eine Frau von edler Geburt zu nehmen, ist keine Verdopplung der Ehe, sondern ein Fortschritt der Ehrbarkeit“⁷³. Wie der dritten Anfrage zu entnehmen ist, galt diese Feststellung Stephans II. nicht nur für ein rechtloses Konkubinat, das Leo I. vor Augen hatte, sondern auch für eine rechtsförmige Ehe mit einer Unfreien. Stephan wurde deshalb im 17. Jahrhundert von Bossuet heftig gescholten. Bossuet bezichtigte den Papst des Glaubensabfalls, weil seine Entscheidung im Widerspruch zur Lehre der Heiligen Schrift stünde⁷⁴. Im späteren Kirchenrecht, auf das sich Bossuet stützte, hat sich nämlich die Überzeugung durchgesetzt, dass Ehen über die Standesgrenzen hinweg Gültigkeit beanspruchen müssen. Erstmals wurde diese Überzeugung im Bußbuch Theodors ausgesprochen⁷⁵. Auf den Synoden Pippins I. beschäftigten sich die Bischöfe eingehend mit der Frage der Statusgrenzen und nahmen die Haltung Theodors an. Sie erlaubten nur bei erwiesener Täuschung über den unfreien Status des Ehepartners eine Scheidung. Wusste man über den unfreien Stand des Ehepartners Bescheid, sollte man keine Scheidung erwirken können⁷⁶. Dieser Beschluss stand im deutlichen Gegensatz zur Rechtsweisung Stephans II.

Die fränkischen Bischöfe wagten es also durchaus, vom päpstlichen Standpunkt abzuweichen und ein eigenständiges Eherecht zu formulieren. Diese Feststellung führt zur letzten Frage, die ich hier kurz behandeln möchte, nämlich zum Verhältnis von päpstlicher und synodaler Autorität im Frankenreich des 8. Jahrhunderts. Auf den ersten Blick ist es befremdend, dass die fränkischen Bischöfe vom Papst eine Rechtsauskunft verlangten, sich auf ihren Synoden aber nicht ausdrücklich auf die päpstlichen Entscheidungen beriefen. Man würde meinen, die Responsa Stephans II. sollten dazu genützt werden, die päpstliche Autorität gezielt bei den Adressaten der Konzilsbestimmungen zum Einsatz zu bringen. Doch darf man sich keine falschen Vorstellungen von der Autorität des Papstes in dieser Zeit machen. Die führenden Vertreter des Klerus benutzten die päpstlichen Gutachten in erster Linie dazu, die fränkische Geistlichkeit auf das Prinzip der Unauflösbarkeit der Ehe zu verpflichten und andere eherechtliche Traditionen, die durchaus

73) Responsa Stephani II. papae (wie Anm. 3) c. 1.

74) BOSSUET, Defensio (wie Anm. 5) S. 176.

75) Discipulus Umbrensius, Canones Theodori (wie Anm. 35) II 13, c. 5, S. 331.

76) Decretum Vermeriense (wie Anm. 45) c. 6 und 13, S. 40 f.; Decretum Compendiense (wie Anm. 45) c. 7-8, S. 38.

weiterhin in Handschriften zirkulierten⁷⁷, zu verdrängen. Die eigene Gesetzgebung fußte jedoch auf der Autorität des durch die Bischöfe ausgeübten kollegialen Kirchenregiments⁷⁸. Noch hundert Jahre später (868) machten es die auf der Synode von Worms versammelten Bischöfe nicht anders. Wie Wilfried Hartmann nachwies, schrieben sie einen Papstbrief sogar wörtlich ab und verkündeten diese Bestimmungen als Gesetz, ohne den Namen des Papstes oder die Herkunft des Dokuments zu erwähnen⁷⁹.

Die begrenzte Wertschätzung päpstlicher Rechtsweisungen schlägt sich auch in der Überlieferung nieder. Die Responsa des Papstes Zacharias aus dem Jahr 747 sind singulär im Codex Carolinus überliefert, einer Sammlung der päpstlichen Korrespondenz, die Karl der Große im Jahr 791 anfertigen ließ⁸⁰. Von dieser Sammlung gibt es nur eine Handschrift; eine kanonistische Wirksamkeit ging von den Responsa des Zacharias nicht aus. Dies kann insofern nicht überraschen, als Zacharias in seinen Antworten fast ausnahmslos altes Kirchenrecht zitierte und keine neuen Entscheidungen fällte. Die Responsa Stephans II. von 754 sind ebenfalls schlecht überliefert. Neben der von Sirmond benutzten Handschrift ist nur eine fragmentarische Überlieferung zu nennen, die Hubert Mordek ebenfalls in der Bibliothek von Laon ausfindig machte⁸¹. Die inhaltlich neuen Rechtsentscheide fanden zudem einen interessierten Zeitgenossen im Kompilator der *Collectio Herovalliana*⁸². Diese noch im 8. Jahrhundert entstandene Sammlung übernahm 12 der 19 Rechtsauskünfte Stephans, und zwar nur solche, die nicht auf alten Rechtssätzen beruhten, sondern neues Recht setzten. Auf diese Weise

77) Raymund KOTTJE, Ehe und Eheverständnis in den vorgratianischen Bußbüchern, in: *Love and Marriage in the Twelfth-Century*, hg. von Willy van HOECKE / Andries WELKENHUYSEN (1981) S. 18-40.

78) Vgl. Horst FUHRMANN, Das Papsttum und das kirchliche Leben im Frankenreich, in: *Nascita dell'Europa ed Europa Carolingia: un'equazione da verificare* (Settimane di studio del Centro Italiano di Studi sull'Alto Medioevo 27, 1981) 1, S. 419-456; Wilfried HARTMANN, Zur Autorität des Papsttums im karolingischen Frankenreich, in: *Mönchtum – Kirche – Herrschaft: 750-1000*. Festschrift Josef Semmler, hg. von Dieter R. BAUER (1998) S. 113-132.

79) Wilfried HARTMANN, Das Konzil von Worms 868. Überlieferung und Bedeutung (Abh. Göttingen 3/105, 1977) S. 77 f.

80) Vgl. Achim Thomas HACK, Codex Carolinus. Päpstliche Epistolographie im 8. Jahrhundert (Päpste und Papsttum 35/1-2, 2006).

81) Hubert MORDEK, *Bibliotheca capitularium regum Francorum manuscripta*. Überlieferung und Traditionszusammenhang der fränkischen Herrschererlasse (MGH Hilfsmittel 15, 1995) S. 202.

82) Vgl. MORDEK, Kirchenrecht und Reform (wie Anm. 9) S. 119 und 137-139.

gelangte auch die Bestimmung über die Weintaufe in das hochmittelalterliche Kirchenrecht.

5. Ich fasse zusammen: Die Responsa Stephans II. sind ein bislang unterschätztes Dokument für die Geschichte der päpstlich-fränkischen Beziehungen im 8. Jahrhundert. Sie wurden nämlich nicht an die Mönche der Abtei Brétigny gerichtet, sondern an Pippin und an die Bischöfe des Frankenreichs. Sie dokumentieren daher eine der intensivsten Phasen der Zusammenarbeit zwischen fränkischem Herrscher und römischem Papst. Diese Kooperation setzte mit der Rechtsweisung des Papstes Zacharias im Jahr 747 ein und wurde mit der Rechtsweisung Papst Stephans II. in Quierzy fortgeführt. Während seines Aufenthalts im Frankenreich schlossen Papst und König das welthistorisch bedeutsame Freundschaftsbündnis, das Pippin zum Schutz der römischen Kirche und zur Restituierung der päpstlichen Besitzungen verpflichtete. Stephan II. salbte im Gegenzug den König, seine Frau Bertrada sowie die Kinder Karl und Karlmann, wodurch er der herrschenden Familie eine sakrale Legitimation verschaffte. Warum sollte Pippin nicht auch im Jahr 750/751 an den Papst herangetreten sein, um die Absetzung der Merowinger durch eine Konsultation zu legitimieren? Die Zweifel von McKitterick erscheinen mir nicht stichhaltig. Zum einen ist auch hier am Vetorecht der Quellen festzuhalten, die eine solche Konsultation bezeugen⁸³. Zum anderen hatte eine Anfrage an den Papst durchaus Sinn, bedenkt man, dass sich Pippins Bruder Karlmann nahe Rom im Kloster auf dem Monte Soratte aufhielt und von dort für die Herrschaftsansprüche seines Sohnes Drogo eintrat⁸⁴. Mit der Königserhebung von Pippin und Bertrada im Jahr 751 sollte Drogo von der Erbfolge ausgeschlossen werden, die ihm 747 noch zugesichert worden war. Schließlich ist auch zu fragen, ob der von McKitterick angenommene Gegensatz zwischen politischer und kirchenrechtlicher

83) *Continuationes Chronicarum Fredegarii* c. 33, ed. Bruno KRUSCH (MGH SS rer. Merov. 2, 1888) S. 182; *Clausula de unctione Pippini*, ed. Alain J. STOCLET, La „Clausula de unctione Pippini regis“: Mises au point et nouvelles hypothèses, *Francia* 8 (1980) S. 1-42, hier S. 2 f.; *Annales regni Francorum* ad a. 749, ed. Friedrich KURZE (MGH SS. rer. Germ. 6, 1895) S. 8. Die *Clausula* und die *Reichsannalen* sind freilich in ihrem Quellenwert umstritten, vgl. Alain J. STOCLET, La *Clausula de unctione Pippini regis* vingt ans après, *Revue belge de philologie et d'histoire* 78 (2000) S. 39-91; Matthias BECHER, Eid und Herrschaft. Untersuchungen zum Herrscherethos Karls des Großen (VuF Sonderband 39, 1993). Kontrovers: Rosamond MCKITTERICK, *History and Memory in the Carolingian World* (2004) S. 137-142.

84) *Continuationes Chronicarum Fredegarii* (wie Anm. 83) c. 30, S. 180. Vgl. Rudolf SCHIEFFER, *Die Karolinger* (32000) S. 56 f.

Zusammenarbeit nicht anachronistisch ist. Nur für Stephan II. ist ihr zufolge eine politische Zusammenarbeit mit Pippin nachzuweisen, während sich die Verbindung zu Zacharias auf das Kirchenrecht beschränkt habe. Ist aber aus der kirchenrechtlichen Anfrage Pippins an Zacharias aus dem Jahr 747 nicht auch ein kirchenpolitisches Bündnis zu erschließen, das der König mit dem Papst unter Umgehung des Bonifatius eingehen wollte?

Die Responsa Stephans II. sind darüber hinaus ein zentrales Dokument für die Geschichte des Kirchenrechts dieser Zeit. Die Anfragen zur Taufe stellen unter Beweis, dass manche Anschauungen des angelsächsischen Missionars Bonifatius im Frankenreich auf schroffe Ablehnung stießen. Bonifatius wollte die Gültigkeit der Taufe von der moralischen Integrität und von der kirchlichen Stellung der Priester abhängig machen. In Quierzy bediente man sich der Autorität des Papstes, um diesen Standpunkt zu diskreditieren. Die Responsa bestätigen damit die Ansicht, Bonifatius sei seit der Alleinherrschaft Pippins vom Hof der Karolinger verdrängt worden. Die Beschlüsse zur Taufe wurden nicht von ihm, sondern von den fränkischen Bischöfen angefordert. Das Gleiche gilt für das in den Responsa erstmals ausgesprochene Eheverbot der Firmpatenschaft. Bonifatius hätte dieser Ausweitung des Inzestverbots nicht zugestimmt. Auch im Scheidungsrecht ist eine Abkehr von Positionen bemerkbar, wie sie in angelsächsischen Quellen nachweisbar sind. Der Befund ist hier allerdings komplizierter. Die päpstlichen Responsa markieren den Übergang von der Akzeptanz des Prinzips der Unauflösbarkeit hin zu den auf den Konzilien der folgenden Jahre verkündeten Ausnahmeregelungen. Sie sind darüber hinaus geprägt von einem konservativen Bekenntnis zur Dekretalengesetzgebung der Spätantike, wie sie für das gesamte frühmittelalterliche Papsttum kennzeichnend ist. Eine gesetzgeberische Neuerung wurde nur in den Fällen ins Auge gefasst, für die keine Präzedenzentscheidung aus der alten Kirche vorhanden war. Das fränkische Kirchenrecht war dagegen flexibler und berücksichtigte die veränderten gesellschaftlichen Bedingungen der Zeit wie bei der Frage nach der Legitimität standesungleicher Ehen. Die Bischöfe brachten die Autorität des Papstes zum Einsatz, ohne den Anspruch auf eigenständige Gesetzgebung aufzugeben.

Diese starke Prägung der Gesetzgebung durch fränkische Bischöfe führt zur Frage, ob es tatsächlich berechtigt ist, von einer 'bonifatianischen Kirchenreform' zu sprechen. Timothy Reuter hat diese Frage aufgeworfen und davor gewarnt, die bitteren Klagen des Bonifatius

über den Verfall des fränkischen Klerus für bare Münze zu nehmen. Reuter sieht darin vielmehr eine „moralische und rhetorische Strategie“, sich als Außenseiter ohne Hausmacht gegenüber den bestehenden Strukturen durch eine strengere Religiosität zu behaupten⁸⁵. Die hier vorgestellten Responsa Stephans II. bestätigen Reuters Kritik: Nicht alle Missshelligkeiten zwischen Bonifatius und der fränkischen Kirche sind als Widerstand gegen eine angebliche Reform zu werten, sondern reflektieren divergente kirchenrechtliche Traditionen und ihre Konflikte. Die Anfragen an Stephan II. belegen aber ebenso, dass die Reformbedürftigkeit der fränkischen Kirche nicht nur der Einbildung des Bonifatius entstammte, sondern auch im Umkreis Pippins I. wahrgenommen wurde. Klagen über entlaufene Mönche und Nonnen sowie über Verbrechen von Klerikern mag es immer gegeben haben. Die Erwähnung von Priestern, die nicht geweiht und nicht in eine kirchliche Amtshierarchie eingeordnet waren, die weder das Glaubensbekenntnis noch das Vaterunser kannten, ist doch als Niedergang der Kirchenverfassung zu werten. Daneben wurde (wie bei der Kirchenreform des 11. Jahrhunderts) ein Reformbedarf geschaffen, indem das Kirchenrecht durch Neuerungen bei den Scheidungsgründen und Eehindernissen verändert wurde. Diese Impulse gingen nicht von Bonifatius aus, sondern von den Klerikern im Umkreis Pippins I. Sie stehen im Schatten des Bonifatius, der uns durch seine Briefe plastisch vor Augen tritt, und dennoch waren sie an der Reform der Kirche maßgeblich beteiligt⁸⁶. Den fränkischen Klerikern ist die Überarbeitung der *Collectio vetus Gallica* zuzuschreiben, die Formulierung des Reformprogramms der Konzilien von Ver, Verberie und Compiègne sowie andere kanonistische Erzeugnisse wie die *Collectio Herovalliana*, die von der Forschung erst noch zu erschließen sind. Man sollte deshalb bei der Begriffsbildung der ‘bonifatianischen Kirchenreform’ nicht so sehr den Reformbegriff kritisieren, sondern die Zuspitzung auf die Person des Bonifatius. Wie Gregor VII. war Bonifatius eine prägende Gestalt seiner Zeit, aber er war trotz seiner Idiosynkrasien kein Einzelkämpfer.

85) Timothy REUTER, „Kirchenreform“ und „Kirchenpolitik“ im Zeitalter Karl Martells. Begriffe und Wirklichkeit, in: Karl Martell in seiner Zeit, hg. von Matthias BECHER u. a. (Beihefte der Francia 37, 1994) S. 35-59, hier S. 36 f.

86) Vgl. John M. WALLACE-HADRILL, A background to St. Boniface's mission, in: DERS., *Early Medieval Europe* (1975) S. 138-154.

Anhang

Jacques Sirmond benutzte für seine Edition der Responsa Stephans II. eine Handschrift aus der Dombibliothek von Laon. Diese Handschrift ist nicht mehr auffindbar⁸⁷. Eine Überprüfung von Sirmonds Edition ist daher nur indirekt möglich, und zwar auf zwei Wegen. Zum einen wies Hubert Mordek auf eine fragmentarische Überlieferung von zwei Kapiteln der Responsa in einer Laoner Handschrift hin. Zum anderen übernahm der Redaktor der *Collectio Herovalliana* zwölf Kapitel in zum Teil verkürzter Form in seine kirchenrechtliche Sammlung. Die hier folgende Edition wird diese beiden Möglichkeiten dazu nutzen, die Edition Sirmonds zu überprüfen und zu ergänzen. Eine abschließende kritische Edition wird nur möglich sein, wenn ein vollständiger Textzeuge der Responsa auftauchen sollte.

1) Die Responsa als päpstliches Rechtsgutachten

Die ungewöhnliche Form der Responsa Stephans II. bewog Anton Joseph Binterim dazu, die Echtheit dieses Dokuments in Zweifel zu ziehen. Binterim vermisste in erster Linie die briefliche Form mit Adresse, Prolog und Epilog, wie sie bei den Responsa des Papstes Zacharias aus dem Jahr 747 und bei den an Bonifatius gerichteten Rechtsgutachten gewahrt ist. Für eine briefliche Gestaltung bestand jedoch in Quierzy kein Anlass, da sich Aussteller und Empfänger an demselben Ort aufhielten. Die Responsa Stephans II. unterscheiden sich aber auch in anderen Einzelheiten von den überlieferten päpstlichen Rechtsgutachten.

a) Rubriken. In den Responsa des Zacharias sind die Fragen als Rubriken den Antworten des Papstes vorangestellt. In 21 (von 27) Fällen sind sie im Wortlaut identisch mit den Rubriken, die in der *Collectio*

87) Sie wird weder in den beiden gedruckten Katalogen der Bibliothek von Laon von 1739 und 1849 noch bei John J. CONTRENI, *The Cathedral school of Laon from 850 to 930. Its manuscripts and masters* (Münchener Beiträge zur Mediävistik und Renaissance-Forschung 29, 1978) erwähnt. Verschollen ist auch die von Sirmond benutzte Laoner Handschrift des Konzils von Fismes, vgl. Gerhard SCHMITZ, Hinkmar von Reims, die Synode von Fismes 881 und der Streit um das Bistum Beauvais, DA 35 (1979) S. 463-486. Zudem benutzte Sirmond die Handschriften Laon, Bibliothèque municipale, Cod. 407 und Paris, Bibliothèque nationale, lat. 5095 (früher Laon).

Dionysiana die von Zacharias zitierten Autoritäten einleiten. Man wird deshalb kaum annehmen können, dass die Rubriken tatsächlich diejenigen Fragen wiedergeben, die dem Papst von Pippin vorgelegt worden waren. Pippin hätte dann die Antworten auf seine Anfragen gleich mitgeliefert. Die Rubriken sind also zum großen Teil von Zacharias selbst stilisiert. Nur in den restlichen sechs Fällen scheint die ursprüngliche Anfrage in den Rubriken der Responsa durch. Es handelt sich genau um diejenigen Anfragen, die auf spezifisch fränkische Probleme eingehen und die deshalb dem Papst einiges Kopfzerbrechen bereiteten.

Die Responsa Stephans II. enthalten ebenfalls Rubriken. Diese sind jedoch für das Verständnis des Textes nicht wesentlich, sondern sie wiederholen zum großen Teil nur den im Kapitel zitierten Wortlaut der Frage. Da die fragmentarische Überlieferung in Laon 265 keine Rubriken enthält, neige ich dazu, sie dem Herausgeber Jacques Sirmond zuzuschreiben. Dafür sprechen zudem die Verwendung von manchen unzeitgemäßen Formulierungen sowie die Tatsache, dass Sirmond auch bei der Edition der Konzilien von Ver, Verberie und Compiègne die Rubriken selbständig ergänzte⁸⁸. Die stilistische Ähnlichkeit zu den Rubriken der Responsa Stephans II. ist unverkennbar.

b) Quellen. Papst Zacharias berief sich in seinen Responsa durchgehend auf ältere Autoritäten des Kirchenrechts. Mit einer Ausnahme entnahm er alle Zitate der *Collectio Dionysiana*. Die Bezeichnung *liber canonum* und *liber decretorum* macht wahrscheinlich, dass die beiden Teile der Dionysiana noch getrennt voneinander überliefert wurden⁸⁹. Stephan II. zitierte dagegen nur in 8 von 19 Anfragen aus dem Kirchenrecht. Pippin und die fränkischen Bischöfe legten ihm Problemfälle vor, die bislang weder in Konzilskanones noch in päpstlichen Dekretalen entschieden worden waren. Darin gleichen die Responsa mehr den an Bonifatius gerichteten Rechtsgutachten als den Responsa des Jahres 747. Insbesondere die zwölfte Frage über die Gültigkeit einer Taufe, in der dem Kind das Wasser in einer Notlage mit den Händen oder mit einem Gefäß über das Haupt gegossen wurde (anstatt es in das Taufbecken einzutauchen), erinnert an die Kleinlichkeit des Bonifatius. Stephan II. musste auf solche Anfragen eigenständig eine Antwort

88) SIRMOND, *Concilia* 2 (wie Anm. 3) S. 1-7, 27-33 und 41-44. Auffällig ist die häufige Verwendung des Fragepartikels *an* (vgl. c. 12) sowie der Begriff *baptismi formula* (c. 14).

89) Hubert WURM, *Studien und Texte zur Dekretalensammlung des Dionysius Exiguus* (Kanonistische Studien und Texte 16, 1939) S. 44; FUHRMANN, *Das Papsttum* (wie Anm. 78) S. 426 f.

finden und erlaubte sich bei der Weintaufe einen bemerkenswerten Lapsus. Die Zitate aus dem Kirchenrecht entnahm er nur zum Teil der Dionysiana. Die Konzilstexte stammen aus dieser von den Päpsten favorisierten Sammlung, die päpstlichen Dekretalen zitierte Stephan hingegen aus anderen Kirchenrechtssammlungen. Da die spätantiken Papstbriefe größtenteils noch nicht kritisch ediert sind, kann die Herkunft der Zitate nicht in jedem Fall mit Gewissheit festgestellt werden. In Quierzy konnte Stephan daher nur auf den *liber canonum* des Dionysius Exiguus zurückgreifen.

Für die Frage der Verlässlichkeit von Sirmonds Edition ist zu beachten, dass Sirmond die kirchenrechtlichen Zitate nicht an die maßgeblichen Editionen seiner Zeit angepasst hat. Besonders deutlich lässt sich dies am sechsten Kapitel der Responsa zeigen. Sirmond hat den von Stephan zitierten Brief Innocenz' I. an Victricius von Rouen bereits im ersten Band seiner *Concilia antiqua Galliae* herausgegeben⁹⁰. Eine Anpassung der Responsa an diese Edition findet nicht statt.

c) Rechtskenntnis. Albert Hauck und Ulrich Stutz stellten Papst Zacharias kein gutes Zeugnis aus. Zu c. 3 der Responsa Zachariae über herumschweifende Kleriker bemerkte Hauck: „Der Papst verstand die Frage nicht und antwortete mit einem Konzilienbeschluss gegen Schismatiker“⁹¹. Die Stellungnahme des Papstes zum Eigenkirchenwesen in c. 4 offenbart nach Stutz eine „vollkommene Unkenntnis der in Frage kommenden Verhältnisse“⁹². Gerade in den Fragen, die auf die fränkischen Verhältnisse zugeschnitten waren, zeigte sich der Papst erstaunlicherweise wenig flexibel. Insgesamt ergänzte er nur in zwei Kapiteln die zitierten Kanones durch eigene Beschlüsse, sonst bewegte er sich ausschließlich im Rahmen der Tradition. Dieser Befund steht im deutlichen Kontrast zu den an Bonifatius gerichteten Rechtsgutachten. Darin berief sich Zacharias nur höchst selten auf das Kirchenrecht und antwortete zumeist in eigenständigen Formulierungen. Das Eigenkirchenwesen behandelte er beispielsweise in den Briefen an Bonifatius mit großer Nachsicht⁹³. Diese Diskrepanz ist vermutlich auf die unterschiedliche Vertrautheit mit den Empfängern zurückzuführen. Während die Päpste seit 719 mit Bonifatius in regem Austausch standen und bei ihm die Kenntnis der *Collectio Dionysiana* voraussetzen

90) SIRMOND, *Concilia* 1 (wie Anm. 3) S. 33 f.

91) Albert HAUCK, *Kirchengeschichte Deutschlands* 2 (3⁴1912) S. 9 Anm. 3.

92) Ulrich STUTZ, *Geschichte des kirchlichen Benefizialwesens von seinen Anfängen bis auf die Zeit Alexanders III.* (1895) S. 219 Anm. 15.

93) STUTZ, *Geschichte* (wie Anm. 92) S. 222.

konnten⁹⁴, wollte Zacharias in seinem ersten Rechtsgutachten für Pippin diesen die ganze Wucht der päpstlichen Rechtstradition spüren lassen.

Stephan II. war in Quierzy nicht in der Lage, sich schwierigen kirchenrechtlichen Zweifelsfällen mit einem Verweis auf die Dionysiana zu entziehen. Auf neue Fragen mussten neue Antworten gegeben werden. Stephan, im Lateran erzogen und unter Zacharias zum Diakon aufgestiegen⁹⁵, zeigte sich in seinen Antworten hinreichend vertraut mit der päpstlichen Rechtstradition. So folgte er bei den Anfragen zur Wiedertaufe der von seinen Vorgängern vorgezeichneten Linie. Auch die mehrfach ausgesprochene Einweisung ins Kloster entspricht einer Entscheidung des Zacharias. In der Frage der Ehescheidung bei Krankheit war Stephan sogar stärker dem römischen Standpunkt verpflichtet als Gregor II. im Jahr 726. In zwei Fällen blieb er jedoch eine Antwort schuldig. In c. 17 kannte er nicht den entsprechenden Rechtsentscheid seines Vorgängers Zacharias und antwortete mit einem ungeeigneten Kirchenrechtszitat. In c. 8 hat er einen Beschluss von Papst Siricius über Büßer auf Witwen übertragen.

2) Laon, Bibliothèque municipale, Cod. 265

Cod. 265 besteht aus vier heterogenen Teilen und wurde in dieser Form bereits durch den in Laon wirkenden Gelehrten Martinus Hibernensis († 875) benutzt⁹⁶. Den vierten Teil, der sich über fol. 123-191 erstreckt und in dem die zwei Kapitel der Responsa Stephans II. überliefert sind, wird von Bernhard Bischoff ins zweite Drittel des 9. Jahrhunderts datiert und nach Nordostfrankreich lokalisiert⁹⁷. Innerhalb dieses vierten Teils bilden die fol. 162-183 wiederum eine kodikologische und paläographische Einheit⁹⁸. Der Inhalt dieser Blätter hat zwei Schwerpunkte, Homiletik und Eherecht. Der eherechtliche Teil besteht aus einer systematisch geordneten Sammlung von Kapitularien Pippins I., der Hubert Mordek den Namen *Collectio capitularium Laudunensis*

94) Willibald, *Vita Bonifatii* c. 6, ed. Wilhelm LEVISON (MGH SS rer. Germ. 57, 1905) S. 30. GLATTHAAR, *Bonifatius und das Sakrileg* (wie Anm. 11) S. 248.

95) *Liber pontificalis, Vita Stephani II.* (wie Anm. 57) c. 1, S. 440.

96) Vgl. CONTRENI, *The Cathedral School of Laon* (wie Anm. 87) S. 130-134.

97) Bernhard BISCHOFF, *Katalog der festländischen Handschriften des neunten Jahrhunderts*, 2: Laon-Paderborn (2004) S. 30.

98) Die Lagen sind vertauscht: fol. 176-183, fol. 168-175, fol. 162-167.

gegeben hat (fol. 162r-164v)⁹⁹. Diese Collectio umfasst die Synoden von Verberie und Compiègne und wird am Anfang und am Ende durch thematisch verwandte Texte abgerundet. Am Anfang befindet sich eine kleine Sammlung zum Inzestverbot (Epaon c. 30, Tours II c. 22¹⁰⁰, Breviarexzerpt), am Ende ist der eherechtliche Traktat aus dem Bußbuch Theodors von Canterbury eingeschoben. Die zwei Kapitel zur Taufe aus den Responsa Stephans II. befinden sich zwischen der kleinen Sammlung zum Inzestverbot und der Collectio capitularium Laudunensis auf fol. 175v. Sie sind am Ende der Seite ohne Rubrik und ohne Herkunftsangabe eingeschoben. Thematisch gibt es keine Verbindung der beiden Kapitel über den Ritus der Taufe zu den in diesem Teil der Handschrift gesammelten Materialien. Die Verbindung war vermutlich weniger inhaltlicher als chronologischer Art. Mordek spricht sich vorsichtig für eine Entstehung der Collectio capitularium Laudunensis unter Pippin I. aus¹⁰¹. Die begleitenden Texte zum Inzestverbot und Eherecht sind als Material anzusehen, das den Synoden von Verberie und Compiègne als Diskussionsgrundlage diente¹⁰². Die Musterpredigt, mit der dieser Teil der Handschrift beginnt, geht auf einen Text aus dem Umkreis des Bonifatius zurück¹⁰³. Die Vorlage dieses Teils der Handschrift könnte folglich aus der Mitte des 8. Jahrhunderts stammen.

Der Text des Cod. 265 weicht nicht wesentlich vom Druck Sirmonds ab. Die Handschrift weist nur einen eindeutigen Abschreibfehler auf (*scilicet* statt *si licet*). Bei den anderen grammatikalischen und orthographischen Unterschieden ist es schwer zu beurteilen, ob sie auf Korruptelen von Cod. 265 oder auf „die recht großzügige Arbeits-

99) MORDEK, *Bibliotheca capitularium* (wie Anm. 81) S. 200-205.

100) Weder Maassen noch De Clercq haben diese Handschrift in ihren Editionen der merowingischen Konzilien berücksichtigt. Der Textvergleich der beiden Konzilskanones mit der in der kritischen Edition von Maassen aufgearbeiteten Überlieferung bringt keinen verwertbaren Hinweis auf die Herkunft der Stücke. Bemerkenswert ist, dass die Laoner Handschrift für c. 22 des Konzils von Tours einen besseren Text bietet als die drei erhaltenen Handschriften. Eine weitere Überlieferung eines Kanons dieses Konzils befand sich in der verschollenen Handschrift der Collectio Sancti Mauri aus Laon, vgl. John J. CONTRENI, Two descriptions of the lost Laon copy of the 'Collection of Saint-Maur', *Bulletin of Medieval Canon Law* 10 (1980) S. 45-51.

101) MORDEK, *Bibliotheca capitularium* (wie Anm. 81) S. 201.

102) Für Theodors Bußbuch hat dies FINSTERWALDER, *Die Canones Theodori* (wie Anm. 32) S. 226 f. gezeigt.

103) GLATTHAAR, *Bonifatius und das Sakrileg* (wie Anm. 11) S. 602-604.

weise Sirmonds¹⁰⁴ zurückgehen. In zwei Fällen ist eine nachträgliche Korrektur Sirmonds mit Sicherheit anzunehmen: Der Singular in c. 11 (*Infans sic permaneat*) wird durch die sekundäre Überlieferung in der Collectio Herovalliana bestätigt. Auch der Akkusativ in c. 12 (*infantem ... positum*) ist in der Collectio Herovalliana bewahrt (*infantem ... constitutum*) und verdient trotz der grammatikalischen Ungereimtheit den Vorzug. Insgesamt ist festzuhalten, dass Sirmond einen verlässlichen Text zur Verfügung hatte, den er aber nach den Vorstellungen der Zeit an die Normen der klassischen Latinität anzugleichen versuchte.

3) Collectio Herovalliana (CH)

Die Collectio Herovalliana ist benannt nach dem ehemaligen Besitzer der Handschrift Paris lat. 13657, Antoine Vyon d'Hérouval († 1689). Diese Handschrift benutzte Jacques Petit als Vorlage für die editio princeps der Sammlung (1677)¹⁰⁵. Inzwischen sind 8 vollständige Handschriften und mehrere Fragmente bekannt¹⁰⁶. Die Überlieferung beginnt Ende des 8. Jahrhunderts und hat einen deutlichen Schwerpunkt in Burgund. Einen festen Terminus post quem für die Entstehungszeit liefert die Rezeption der Responsa Stephans II. aus dem Jahr 754. Da die Sammlung von den Reformbestrebungen Karls des Großen noch unberührt ist, erscheint eine Datierung in das dritte Viertel des 8. Jahrhunderts wahrscheinlich¹⁰⁷. Der Kompilator orientierte sich nicht an der von Karl 774 in Empfang genommenen Collectio Dionysio-Hadriana, sondern nahm die redigierte Form der Collectio vetus Gallica zum Vorbild. Diese systematische Sammlung ergänzte er durch die Aufnahme afrikanischer und spanischer Konzilskanones sowie durch eine Auswahl von päpstlichen Dekretalen, die in der Vetus Gal-

104) Hubert MORDEK, Der Codex Andegavensis Jacques Sirmonds, *Traditio* 25 (1969) S. 485-498, hier S. 492.

105) Ein Nachdruck der Edition in MIGNE PL 99, Sp. 989-1086. Herrn Dr. Michael Glatthaar (Freiburg) bin ich für die großzügige Überlassung der Mikrofilme zu Dank verpflichtet.

106) Hubert MORDEK, Die historische Wirkung der Collectio Herovalliana, *ZKG* 81 (1970) S. 220-243; DERS., Kirchenrecht und Reform (wie Anm. 9) S. 109-143; Lotte KÉRY, *Canonical Collections of the Early Middle Ages (ca. 400-1140). A Bibliographical Guide to the Manuscripts and Literature (History of Medieval Canon Law 1, 1999)* S. 54-57.

107) In diesem Sinn Jacques Petit im Vorwort zur Editio princeps (MIGNE PL 99, Sp. 990) und die Brüder Ballerini (MIGNE PL 56, Sp. 305).

lica noch kaum Beachtung gefunden hatten. Bei der Bearbeitung der Quellen hatte der Kompilator keinen Respekt vor dem Wortlaut der Texte. Er „verkürzt den Text der Vorlage nicht selten, oder er gibt ihm durch Veränderungen des Wortlauts einen anderen, strafferen Sinn“¹⁰⁸. Aufgrund dieser charakteristischen Verformungen konnte Mordek die bedeutende Wirkung der Herovalliana in italienischen Sammlungen des Hochmittelalters nachweisen.

Der Kompilator übernahm zwölf Kapitel aus den Responsa Stephans II. Die Kapitel 6, 8, und 15 haben kein Gegenstück in der Herovalliana. Die in c. 7 und c. 16-18 zitierten Autoritäten sind vorhanden, wurden aber einer anderen Quelle entnommen¹⁰⁹. Die eherechtlichen Bestimmungen der Responsa (c. 1-5, 9 und 19) sind geschlossen in CH 54, 13-21 zusammengefasst. Diese Bestimmungen bestehen zum Teil aus Zitaten älterer Autoritäten, zum Teil entstammen sie der Feder Stephans II. Nur die Tatsache der geschlossenen Kapitelreihe belegt, dass der Kompilator alle diese Texte aus den Responsa und nicht aus einer anderen Sammlung übernommen hat.

Die Inskriptionen hat der Kompilator eigenständig gestaltet. Wie bereits Pierre Coustant erkannte¹¹⁰, stellte er allen Kapiteln, in denen Stephan II. keine Autorität zitierte, die Herkunftsangabe des vorangegangenen Kapitels voran. So überschreibt er richtig CH 54, 13 mit *In epistola papae Leonis ad Rustitium (!) hera V.*, lässt aber ebenfalls alle folgenden Kapitel der Responsa Stephans II. aus derselben Dekretale Leos I. entstammen. Auf die gleiche Weise wird Papst Siricius zum Autor aller auf c. 8 folgenden Kapitel. Dabei unterlief dem Kompilator ein charakteristischer Fehler. Den Adressaten des in c. 8 genannten Papstbriefes verballhornte er von *Himerium episcopum* zu *Genesium episcopum*¹¹¹. C. 9-14 der Responsa, allesamt von Stephan II. eigenständig formuliert, werden so zu Teilen eines fiktiven Briefes von Siricius an Bischof ‘Genesius’. Pierre Coustant hat diese falschen Zuschreibungen der Ungeschicklichkeit und Nachlässigkeit des Kom-

108) MORDEK, Die historische Wirkung (wie Anm. 106) S. 224.

109) Die zitierte Quelle von Responsa c. 7 ist enthalten in CH 52, 8, MIGNE PL 99, Sp. 1055; Responsa c. 16 in CH 40, 5, MIGNE PL 99, Sp. 1038; Responsa c. 17 in CH 18, 24, MIGNE PL 99, Sp. 1014; Responsa c. 18 in CH 44, 35, MIGNE PL 99, Sp. 1047.

110) PIERRE COUSTANT, *Epistolae Romanorum Pontificum* 1 (Paris 1721) Sp. 709-712.

111) Die Verschreibung erklärt präzise COUSTANT, *Epistolae* (wie Anm. 110) Sp. 712. Bischöfe dieses Namens amtierten im 7. Jahrhundert in Lyon und Clermont, vgl. DHGE 20 (1984) Sp. 412-414.

pilators zugeschrieben¹¹². Man könnte darin aber mit gleichem Recht die Absicht vermuten, den neuen Rechtssätzen eine höhere Autorität zu verleihen. Zeitgenössische Päpste waren im Rahmen der Herovalliana nicht zitierfähig.

Kürzungen der Vorlage begegnen fast in jedem Kapitel, manchmal auch Änderungen des Rechtsinhalts. So nennt die Herovalliana nicht die beiden Ausnahmeregeln in c. 2 zur Frage, ob bei schwerer Krankheit eine Ehe geschieden werden könne. Sie nimmt dadurch eine strengere Haltung an als Papst Stephan II. In CH 18, 26 verlautet im Unterschied zu c. 10 der Responsa nichts über die Gültigkeit von Taufen durch sogenannte Pseudopriester. Bei c. 4 gibt es überhaupt kein Pendant in der Herovalliana, doch ein ähnlicher Rechtsinhalt findet sich in drei anderen Kapiteln. Stephan verbietet (wie bereits die römischen Konzilien von 721 und 743) die Heirat mit der Gevatterin (*commater*), d. h. mit der Patin des eigenen Kindes. In der Herovalliana wird dieses Verbot nicht genannt, jedoch eine Folgerung daraus gezogen: Niemand darf die Patenschaft über sein eigenes Kind übernehmen, ansonsten muss die Ehe getrennt werden (CH 54, 14). Das gleiche soll für die Patenschaft über ein Stiefkind gelten (CH 54, 15). Die Begründung dafür gibt der Kompilator in CH 54, 19: Weil Mann und Frau durch die Ehe ein Fleisch sind, werden sie durch die Patenschaft über ein Stiefkind zu Gevattern (*conpatres*). Dieses Verbot der Übernahme der Patenschaft über ein Stiefkind ist erstmals auf dem Konzil von Compiègne im Jahr 757 beschlossen worden. CH 54, 15 zeigt eine deutliche Abhängigkeit von diesem Konzilsbeschluss. Dass der Kompilator dieses Kapitel durch eine falsche Inschrift Papst Leo I. zuweist, wird man als Absicht ansehen müssen. Für die Datierung der Herovalliana ergibt sich somit ein neuer Terminus post quem (757).

Zur Edition der 14 Kapitel aus der Collectio Herovalliana habe ich alle Handschriften mit Ausnahme des Codex aus Vercelli herangezogen. Dieser überliefert nach den Forschungen von Mordek eine vermutlich in Italien entstandene Sonderform der Sammlung¹¹³. Die Berücksichtigung dieser stark veränderten Version hätte eine eigene Spalte erfordert, da der Text nicht sinnvollerweise mit den übrigen Handschriften kollationiert werden kann. Für die Erforschung der Responsa Stephans II. verspricht dies m.E. keinen Gewinn. Unter

112) COUSTANT, Epistolae (wie Anm. 110) Sp. 711 f.

113) Zu Vercelli, Biblioteca capitolare, CLXXV vgl. MORDEK, Kirchenrecht und Reform (wie Anm. 9) S. 114.

den restlichen Handschriften steht nach Ansicht Mordeks die Pariser Handschrift lat. 4281 (Pd) dem ursprünglichen Wortlaut am nächsten. Sie stammt aus dem ersten Viertel des 9. Jahrhunderts und wurde in Burgund oder im östlichen Frankreich geschrieben¹¹⁴. Die Edition der 14 Kapitel bestätigt dieses Urteil. Schwierigkeiten bietet Pd jedoch in der typisch ‘merowingischen’ Orthographie. Endungen werden oft willkürlich gesetzt (*sancti trinitatis, pro necessitatem*). Diese Eigenheiten habe ich nur dann im Editionstext berücksichtigt, wenn sie von der zweiten frühen Überlieferung in Pc bestätigt werden¹¹⁵. Die anderen Handschriften bezeugen eine schrittweise Korrektur der Orthographie nach dem Standard der karolingischen Bildungsreform¹¹⁶. Dass sich einige falsche Schreibweisen noch in diesen korrigierten Exemplaren erhalten haben¹¹⁷, lässt darauf schließen, dass das Apograph tatsächlich in merowingischer Latinität abgefasst wurde.

Die Beziehung zwischen den einzelnen Handschriften kann auf der Grundlage der 14 hier edierten Kapiteln nicht geklärt werden und muss einer zukünftigen kritischen Edition der Herovalliana überlassen bleiben. Es ist allein festzuhalten, dass die von Ommanney geäußerte Vermutung einer Abhängigkeit der Handschrift Pa von Pc bestätigt wird¹¹⁸. Beide Handschriften stammen aus dem burgundischen Kloster Flavigny. Pb gehört demselben Überlieferungsweig an wie die Vorlage für die erweiterte B-Form¹¹⁹ der Herovalliana (Pe und Po).

Für die Edition der Herovalliana habe ich Pc und Pd als Leithandschriften genommen. Petitdruck soll die Abhängigkeit von den Responsa Stephans II. deutlich machen. Kursivdruck ist den Zitaten aus dem Kirchenrecht vorbehalten. Orthographische Varianten wurden nur dann in den Apparat aufgenommen, wenn sie etwas über die Verwandt-

114) Ich folge bei Datierung und Lokalisierung der Handschriften MORDEK, Kirchenrecht und Reform (wie Anm. 9) S. 111-112.

115) Diese Handschrift bezeichnete George D.W. OMMANNEY, *Early History of the Athanasian Creed* (1880) S. 92, als „most trustworthy“.

116) Besonders interessant ist folgendes Beispiel: PaIv und der Codex aus Vercelli ‘verschlimmbessern’ das fehlerhafte *ad confirmatione* in *a confirmatione*; PbPePo korrigieren in *ad confirmationem*. Ebenso wird das fehlerhafte *omni tempus* von Pb in *omne tempus*, von PePo dagegen in *omni tempore* verbessert.

117) Vgl. den kritischen Apparat der Edition. Der Codex aus Vercelli bekräftigt folgende ‘unkorrekte’ Lesarten: *Tolosano* in CH 54, 18; *dimissa duxerit* in CH 54, 18; *detestabile* in CH 18, 26; *CAP. L.* in CH 54, 21; *per bellica clade* in CH 54, 21.

118) OMMANNEY, *Early History* (wie Anm. 115) S. 104.

119) Hierzu MORDEK, Kirchenrecht und Reform (wie Anm. 9) S. 113.

schaft der Handschriften aussagen. Die Schreibung von ae / e bzw. von -ti- / -ci- wurde nach dem Usus von Pc und Pd vereinheitlicht.

4) Ergebnisse

Der Vergleich mit der Überlieferung in Laon und mit der Rezeption in der Herovalliana hat die Edition Sirmonds als zuverlässig erwiesen. Allein die Rubriken der Responsa sind vielleicht das Werk des französischen Jesuiten. Dass dieses päpstliche Rechtsgutachten nicht in Briefform stilisiert ist, spricht nicht gegen die Echtheit, sondern findet seine Erklärung in der Tatsache, dass Stephan II. sie unmittelbar in Anwesenheit von Pippin und den hofnahen Bischöfen abfasste. In Quierzy hatte der Papst offenbar keine vollständige *Collectio Dionysiana* bei sich, sondern musste mit den im Frankenreich vorhandenen Sammlungen Vorlieb nehmen. Anders als Zacharias wenige Jahre zuvor wurden ihm zum Teil überaus spezielle, fast kleinliche Fragen vorgelegt. Trotz dieser widrigen Bedingungen zeigte er sich im wesentlichen gut vertraut mit der päpstlichen Rechtstradition. In den folgenden Jahren blieben die Responsa Stephans II. bekannt. Auf den Reformsynoden von Verberie und Compiègne (755-757) bezogen sich die Bischöfe indirekt auf dieses Dokument. Die erste handschriftliche Überlieferung weist nach Laon, der Heimat der Königin Bertrada. Dort wurden zwei Kapitel einer kleinen Sammlung der Gesetzgebung Pippins angefügt, dort fand Jacques Sirmond Anfang des 17. Jahrhunderts eine vollständige Überlieferung. Vielleicht zu Lebzeiten Pippins, sicher aber noch im 8. Jahrhundert griff der an unbekanntem Ort wirkende Kompilator der *Collectio Herovalliana* auf die Responsa zurück. Er nahm die eigenständigen Rechtsentscheide Stephans in seine Sammlung auf, schrieb sie jedoch (absichtlich oder nicht) den Päpsten Siricius und Leo I. zu. Das Wissen von der Existenz eines Rechtsgutachtens Stephans II. ging dadurch schon bald verloren.

Edition

Siglen:

La = Laon, Bibliothèque municipale, 265

Si = Jacques Sirmond, *Concilia antiqua Galliae*

Collectio Herovalliana:

Iv = Ivrea, Biblioteca Capitolare, XLII (Nordfrankreich, 1. Viertel 9. Jh.)

Pa = Paris, Bibliothèque nationale, lat. 2123 (Flavigny, ca. 814-816)

Pb = Paris, Bibliothèque nationale, lat. 2400 (Angoulême, 1. Drittel 11. Jh.)

Pc = Paris, Bibliothèque nationale, lat. 3848B (Flavigny, ca. 800)

Pd = Paris, Bibliothèque nationale, lat. 4281 (Burgund oder östliches Frankreich, 1. Viertel 9. Jh.)

Pe = Paris, Bibliothèque nationale, lat. 13657 (Frankreich, 2. Hälfte 11. Jh.)

Po = Poitiers, Bibliothèque municipale, 6 (Frankreich, 2. Hälfte 11. Jh.)

I. De eo, qui abiecta ancilla uxorem ingenuam ducit.

In epistola Leonis papae ad Rusticum Narbonensem episcopum cap. V. ita continetur: *Ancillam*¹²⁰ a toro abiicere et uxorem certae ingenuitatis accipere, non duplicatio coniugii, sed profectus est honestatis¹²¹.

Collectio Herovalliana 54, 13

[*Iv* fol. 96v; *Pa* fol. 99va; *Pb* fol. 121r; *Pc* fol. 149r; *Pd* fol. 45v; *Pe* fol. 77r; *Po* fol. 21v]

120) Leo I., Brief an Bischof Rusticus von Narbonne (JK 544), MIGNE PL 54, Sp. 1205; Dionysiana: MIGNE PL 67, Sp. 289.

121) Auf der Synode von Verberie (756) folgte man einer strengeren Anschauung. Siehe oben S. 420.

IN EPISTOLA PAPAE^a LEONIS^a AD RUSTITIUM HERA V.

Ancillam^b oportit^c a thoro abicere et uxorem ingenuam accipere. Haec non duplicatio coniugii est, sed profectus est^d honestatis.

a-a) LEONIS PAPAE *PePo*. b) ancilla *Pa*. c) oportet *IvPaPbPePo*.
d) *fehlt PbPePo*.

II. Si alter coniugum debitum reddere non possit.

Si quis se in coniugio copulaverit et uni eorum contigerit, ut debitum reddere non possit, non liceat eos separare; nec pro alia infirmitate, excepto si daemonii infirmitas aut leprae macula supervenerit. Ceterum si ab his duabus infirmitatibus liberi fuerint invicem coniuncti, unus alteri servitium exhibeat¹²².

Collectio Herovalliana 54, 17

[*Iv fol. 96v-97r; Pa fol. 99vb-100ra; Pb fol. 121r; Pc fol. 149r; Pd fol. 45v; Pe fol. 77v; Po fol. 21v*]

CAP. VI.^a

Si ex coniugio unusquibet graviter infirmetur, ut non possit^b debitum persolvi, ob hoc numquam licebit eos dividi.

a) *V. Pa*. b) posset *Pd*, ab illo *folgt PePo*.

III. De eo, qui uxorem habet in patria et in alia regione versatur.

Si quis in aliena patria ancillam duxerit in consortium, postea in propriam reversus ingenuam acceperit et iterum contigerit, ut ad ipsam, qua inantea fuerat, patriam revertatur et illa ancilla, quam prius habuit, alii viro sociata fuerat, hic talis potest aliam accipere, tamen non illa vivente ingenua, quam in patria propria habuit¹²³.

Collectio Herovalliana 54, 16

[*Iv fol. 96v; Pa fol. 99vb; Pb fol. 121r; Pc fol. 149r; Pd fol. 45v; Pe fol. 77r-v; Po fol. 21v*]

CAP. IIII.

Si quis in captivitatem ductus ancillam ibidem accipiat^a uxorem et postmodum^b ad propriam^c reversus ingenuam ducat^d et iterum in praedicto loco, ubi ancillam habuit, ducatur^e et invenerit ipsam ancillam

122) *Siehe oben S. 419 und unten Anm. 139.*

123) *Siehe oben S. 419.*

alium^f virum^g habentem, huic^h licebit aliaeⁱ se coniungi^k mulieri^l defuncta tamen ingenuam^m illam^m, quaeⁿ postea^o acciperat^p.

a) acceperit *PbPePo*. b) postea *Pa*. c) proprium *PePo*. d) duxerit uxorem *Pb*. e) ductus fuerit *Pb*. f) alio *IvPaPc*. g) unum *Iv*. h) hinc *Pa*. i) alii *PePo*. k) coniungere *PePo*. l) mulierem *Pa*. m-m) ingenua illa *Pb*, illa ingenua *PePo*. n) quam *PbPePo*. o) *fehlt Pb*. p) acceperit *Pb*, acceperat *PePo*.

IV. Si quis commatrem de baptismo vel confirmatione duxerit.

Ut nullus habeat commatrem suam spiritalem, tam de fonte sacro quam de confirmatione, neque sibi clam in neutra parte coniugio sociatam. Quod si coniuncti fuerint, separentur¹²⁴.

Collectio Herovalliana 54, 14

[*Iv fol. 96v; Pa fol. 99vb; Pb fol. 121r; Pc fol. 149r; Pd fol. 45v; Pe fol. 77r; Po fol. 21v*]

CAP. II.

Si pater aut mater proprium filium^a a sacro baptismo suscipit^b, hii omnino a coniugio separentur^{c125}.

a) ad baptismum *folgt Pa*. b) acceperit *Pa*, susceperint *Pb*, suscepit *PePo*. c) separentur *Pd*.

Collectio Herovalliana 54, 15

[*Iv fol. 96v; Pa fol. 99vb; Pb fol. 121r; Pc fol. 149r; Pd fol. 45v; Pe fol. 77r; Po fol. 21v*]

CAP. III.

Si quis vir aut mulier filiastrum aut filiastram a sacro fonte^a exhiberit^b aut ad^c confirmatione^d tenuerit, tales^e omnimodo a coniugio disiungi¹²⁶.

124) Vgl. *Konzil von Rom (721) c. 4, MANSI 12, Sp. 264; Konzil von Rom (743) (wie Anm. 47) c. 5, S. 13; Responsa Zachariae papae = Codex Carolinus (wie Anm. 47) ep. 3 c. 22, S. 485. Siehe oben S. 414.*

125) *Das Verbot der Übernahme der Patenschaft über das eigene Kind taucht erstmals im Jahr 813 im Synodalrecht auf: Nullus igitur proprium filium vel filiam de fonte baptismatis suscipiat nec filiolum nec commatrem ducat uxorem nec illam, cuius filium aut filiam ad confirmationem duxerit. Ubi autem factum fuerit, separentur. Konzil von Mainz (813) c. 55, ed. Albert WERMINGHOFF (MGH Conc. 2/1, 1906) S. 273.*

126) *Als Vorlage diente: Si quis filiastram aut filiastrum ante episcopum ad confirmationem tenuerit, separetur ab uxore sua et alteram non accipiat. Similiter et*

- a) fente *Pd*. b) exhibuerit *Pb*, exceptit *PePo*. c) a *PaIv*. d) confirmationem *PbPePo*. e) omnes *folgt Po*.

Collectio Herovalliana 54, 19

[*Iv fol. 97r; Pa fol. 100ra-rb; Pb fol. 121r-v; Pc fol. 149v; Pd fol. 46r; Pe fol. 77v; Po fol. 21v*]

CAP. X.

Si unus ex coniugio^a filium aut filiam alterius de sacro fonte suscipierit^b aut ad^c crisma tenuerit vel ad cristianitatis misterium, ambo et uxor et vir conpatres existunt parentibus infantis^d, quia vir et mulier *caro*¹²⁷ *una* effecti sunt.

- a) coniugium *Pa*. b) suscepit *PaPbPcPePo*. c) a *PaPc*. d) infantes *PaIv*.

V. An liceat viro, qui uxorem repudiavit, aliam ducere.

Si uxor a viro repudiata fuerit, utrum liceat viro illa vivente aliam ducere, in epistola domni Innocentii papae directa ad Exuperium Tolosanum episcopum continetur: *Qui*¹²⁸ *interveniente repudio alii se matrimonio copularunt, quos in utraque parte adulteros esse manifestum est. Qui vero vel uxore vivente, quamvis desociati videantur esse a coniugio, ad aliam copulam festinarunt, neque possunt adulteri non videri; in tantum, ut etiam eae personae, quibus tales coniuncti sunt, etiam ipsae adulterium commisisse videantur, secundum illud quod legimus in evangelio: 'Qui*¹²⁹ *dimiserit uxorem suam et aliam duxerit, moechatur'. Et ideo omnes a communione abstinendos*¹³⁰.

femina alterum non accipiat. *Decretum Compendiense* (wie *Anm.* 45) c. 15, S. 38. Siehe oben S. 432.

127) *Matth.* 19, 6.

128) *Innocenz I., Brief an Exsuperius von Toulouse* (JK 293), ed. Hubert WURM, *Decretales selectae ex antiquissimis Romanorum Pontificum epistulis decretalibus, Apollinaris 12* (1939) S. 40-93, hier S. 72f. Eine Zuordnung zu einer der Überlieferungen der Dekretale ist nicht möglich. Wegen eines Zeilensprungs fehlt bei *Sirmond* (wie in manchen Handschriften) ein Teil des Bibelverses. Die *Herovalliana* enthält das vollständige Zitat. Vielleicht liegt der Fehler in der Handschrift *Sirmonds*, und man müsste die Stelle nach dem Zeugnis der *Herovalliana* emendieren. Die gleiche Frage stellt sich bei der nur in der *Herovalliana* vorhandenen Kapitelangabe, da *Stephan II.* sonst durchgehend das Kapitel von zitierten Dekretalen benennt. Da es jedoch bislang keine gesicherten Erkenntnisse zur Arbeitsweise des Kompilators der *Herovalliana* gibt, möchte ich nicht ausschließen, dass beides in der Sammlung nachgetragen wurde.

129) *Matth.* 19, 9.

130) Vgl. *Konzil von Soissons* (744) (wie *Anm.* 60) c. 9, S. 35. *Papst Zacharias*

Collectio Herovalliana 54, 18

[Iv fol. 97r; Pa fol. 100ra; Pb fol. 121r; Pc fol. 149v; Pd fol. 45v-46r; Pe fol. 77v; Po fol. 21v]

IN EPISTOLA INNOCENTII PAPAE AD EXSUPERIUM EPISCOPUM TOLOSANO^a CAP. VI.

Qui intervenienti^b repudio^c etiam pro adulterio dimissa^d alia^e se copulaverit, eos in utraque parte adulteros esse manifestum est secundum illud^f: 'Qui¹³¹ dimiserit uxorem suam et duxerit aliam, moechatur. Similiter qui dimissa^g duxerit, moechatur'; et ideo tales omnes communione privandos^h.

- a) Tolosanum PaPbPePo, nicht lesbar Iv. b) interveniente IvPbPePo.
c) rupudio Pc. d) demissa Pd. e) aliae Pb, alii PePo. f) illum Iv. g) dimissam PaPbPePo. h) privandus IvPaPd.

VI. De virginibus non velatis, si nupserint.

De his, qui promissam virginitatem transgredientes matrimonium inierunt, in epistola beati Innocentii papae directa Victricio Rothomagensi episcopo cap. XV. ita continetur: *Eae*¹³² *vero, quae necdum sacro velamine sunt tectae, tamen in proposito virginali semper vivere se promiserant, licet velatae non sint, si forte nupserint, his agenda aliquanto tempore poenitentia, quia sponsio earum a domino tenebatur. Si enim inter homines solet bonae fidei contractus nulla ratione dissolvi, quanto magis ista pollicitatio, quam cum deo pepigit, solvi sine vindicta non debet? Nam si apostolus Paulus, quae a proposito viduitatis discesserunt, dixerit 'eas*¹³³ *habere damnationem, quia primam fidem inritam fecerint', quanto magis virgines, quae pactionis suae fidem minime servaverunt*¹³⁴?

nahm in seinen Responsa in derselben Weise Stellung, verwies jedoch auf andere Autoritäten: Codex Carolinus (wie Anm. 47) ep. 3 c. 7 und c. 12, S. 482f.

131) Matth. 19, 9.

132) Innocenz I., Brief an Victricius von Rouen (JK 286), MIGNE PL 20, Sp. 479f.

133) 1. Tim. 5, 12.

134) Bereits 747 stellte Pippin Zacharias dieselbe Frage und erhielt in der Antwort einen Verweis auf dieselbe Quelle: Codex Carolinus (wie Anm. 47) ep. 3 c. 21, S. 485. Während Zacharias jedoch die Dekretale Innocenz' I. aus der Collectio Dionysiana zitierte, benutzte Stephan II. eine der Collectio Sanblasiana verwandte Version. Dies ergibt ein Vergleich mit den Lesarten bei COUSTANT, Epistolae (wie Anm. 110) Sp. 756f. Zur Überlieferung vgl. WURM, Studien und Texte (wie Anm. 89) S. 129f.

VII. De monachis et nonnis, si nuptias ineant.

De monachis et nonnis de monasterio fugientibus in concilio Calchedonense cap. XVI. ita continetur: *Virginem*¹³⁵, *quae se deo consecraverit, similiter et monachum non licere nuptialia iura contrahere. Quod si hoc inventi fuerint perpetrantes, excommunicentur. Confitentibus autem decrevimus, ut habeat auctoritatem eiusdem loci episcopus humanitatem misericordiamque largiri*¹³⁶.

VIII. De vidua, quae suscepto velo postea nubit.

De muliere, quae post mortem viri sui velata fuerit aliquantum temporis et postea virum accipit, in epistola Siricii papae ad episcopum Himerium Tarraconensem directa cap. V. ita continetur: *De*¹³⁷ *his vero, qui acta poenitentiae tanquam canes ac sues ad vomitus pristinos et volutabra redeuntes et militiae cingulum et ludicras voluptates et nova coniugia et illicitos denuo adpetiere concubitus, quorum professam incontinentiam generati post absolutionem filii prodiderunt; de quibus, quia iam suffugium non habent poenitendi, id diximus decernendum, ut sola in ecclesia fidelibus oratione iungantur, sacrae mysteriorum celebritati, quamvis non mereantur, intersint; a dominicae autem mensae convivio segregentur, ut hac saltem districtione correpti et ipsi se castigent et alii a talibus retrahantur. Quos tamen, quoniam carnali fragilitate ceciderunt, viatico munere, cum ad deum coeperint proficisci, per communionis gratiam volumus sublevari. Quam formam et circa mulieres, quae se post poenitentiam talibus pollutionibus devinxerint, servandam esse censemus. Qua de re iuxta huius venerabilis viri sententiam eandem mulierem, quae tali nefario coniugio abiecto monastico habitu copulata est et in id, quod deo promisit, non perduravit, decernimus in monasterium sine mora mittendam, ut illic in sua poenitentia finiat vitam*¹³⁸.

135) Konzil von Chalkedon (451) c. 16 (Dionysiana), ed. Eduard SCHWARTZ (Acta Conciliorum Oecumenicorum 2/2/2, 1936) S. 58.

136) Die Rückkehr von Klerikern, Mönchen und Nonnen zum weltlichen Leben behandeln auch die Responsa Zachariae: Codex Carolinus (wie Anm. 47) ep. 3 c. 9, S. 482 und c. 26, S. 486. Zacharias verweist auf andere Autoritäten.

137) Siricius, Brief an Bischof Himerius von Tarragona (JK 255), MIGNE PL 13, Sp. 1137; Quesnelliana: MIGNE PL 56, Sp. 557; Dionysiana: MIGNE PL 67, Sp. 233f. Der Text steht der Quesnelliana am nächsten. Zur Überlieferung vgl. WÜRM, Studien und Texte (wie Anm. 89) S. 120-123.

138) Bereits COUSTANT, Epistolae 1 (wie Anm. 110) S. 712, merkte kritisch an, dass die Quelle Stephans Rechtsentscheid nicht trägt: „Delicti tamen speciem, de qua Siricius sententiam dicit, ab ea quae Stephano II. proposita fuerat, negandum non est discrepare“. Handelt Siricius von Büßern und Büßerinnen, überträgt Stephan II. diese

IX. Si sanus vir leprosam duxerit uxorem.

Si sanus vir leprosam duxerit uxorem aut^a postmodum ei superveniat lepra, postposita negligentia tales separentur, ne concepti filii leprae macula polluantur. Fas namque est, ut mundus ad mundam iungatur¹³⁹.

a) ut Si.

Collectio Herovalliana 54, 20

[Iv fol. 97r; Pa fol. 100rb; Pb fol. 121v; Pc fol. 149v; Pd fol. 46r; Pe fol. 77v; Po fol. 21v]

IN EPISTOLA SIRICII PAPAE AD GENESIUM EPISCOPUM CAP. XII.

Si sanus vir leprosam duxerit uxorem aut postmodum ei supervenerit lepra, separentur, ne concepti filii lepra maculentur. Fas namque est, ut mundus ad mundam iungatur.

X. De eo, qui nesciens, a quo sit ordinatus, missas fecit et baptizavit, tum postea dimisso officio uxorem duxit.

De illo presbytero¹⁴⁰, qui dicit se nescire, qui eum benedixit et tamen aliquantum temporis missas fecit et baptizavit, postea autem ipsum officium dimittens uxorem duxit. Hunc vero presbyterum quis ambigat omnino culpabilem, qui sacrilego¹⁴¹ ausu, quod sibi collatum ignorabat, uti minime debuit? Pro quo omnimodo abiiciendus est et in monasterium mittendus, ut illic sub digna poenitentia suam lugendo

Entscheidung auf verschleierte Witwen. Eine passendere Autorität nennt Papst Zacharias in einer ähnlichen Frage: Codex Carolinus (wie Anm. 47) ep. 3 c. 6, S. 482.

139) Vgl. *Decretum Compendiense* (wie Anm. 45) c. 19, S. 39: Si quis leprosus mulierem habeat sanam, si vult ei donare comiatum ut accipiat virum, ipsa femina, si vult, accipiat. Similiter et vir. Im Unterschied zu Stephan II. setzt das Konzil von Compiègne die Zustimmung des Ehepartners voraus.

140) Der Fall gleicht einer Anfrage des Bonifatius an Zacharias aus dem Jahr 745, auf die der Papst folgendermaßen antwortete: ... de hoc meminit tua fraternitas, quia tibi iam vicibus scripsimus, ut nullus homicida, nullus adulter, nullus fornicator sacrum ministerium debeat obtrectare ... De baptizatis vero ab illis seu a ecclesiis consecratis requirat tua fraternitas, si aut ecclesias in nomine trinitatis consecravit aut parvulos similiter baptizavit, dum sacerdotio fungebatur; et sic consecratio ecclesiarum et parvulorum baptismata sit confirmatum. S. Bonifatii et Lulli epistolae (wie Anm. 26) ep. 60, S. 122.

141) Der Kampf gegen unkeusche Kleriker war ein zentrales Anliegen des Bonifatius, vgl. GLATTHAAR, Bonifatius und das Sakrileg (wie Anm. 11) S. 272-275. Den Sakrileg-Begriff benutzte er in diesem Kontext jedoch nicht.

finiat vitam¹⁴². Infantes vero illi, quos baptizavit, si in nomine sanctae trinitatis sunt baptizati, omnimodo probantur baptizati, pro eo quod et laicis, si necessitas urget, ut non illi, qui baptizandi sunt, in aeternum pereant, licentia data est in hoc succurrere. Mulier vero illa, quam in uxorem sacrilegus ille pseudopresbyter¹⁴³ accepit, si cognovit, quia officium presbyteri fungebatur et ita cum eo iuncta est, et illa in monasterio poenitentiae submittatur. Si vero ignoranter hoc egit, nulla ei adscribitur culpa¹⁴⁴.

Collectio Herovalliana 18, 26

[*Iv fol. 76r; Pb fol. 112r; Pc fol. 116r; Pd fol. 19r; Pe fol. 37v; Po fol. 10r*]

IN EPISTOLA SIRICII PAPAE AD GENESIUM^a EPISCOPUM^a HERA XIII.

Presbiter, qui dicit se nescire, si episcopus fuit, qui eum ordinavit et aliquanto^b tempore^b missas fecit^c et postea dimisso officio uxorem duxit, hunc seodopresbiter^d quis ambigat esse detestabile^e? Pro quo omnimodo abiciendus est et in monasterio ad paenitentiam omni tempore vitae suae retrudendus.

a-a) Genesio episcopo *Pd*. b-b) aliqua tempora *Pd*. c) fecerit *Pb*.
d) pseudopresbyterum *PbPePo*, seodopr(es)b(i)t(er)o *Pc*, seodepr(es)b(i)t(er) *Pd*, seodopr(e)sb(i)t(er)o *Iv*. e) detestabilem *PbPePo*, detestale *Pd*.

[*La fol. 175v; Si*]

XI.^a De presbytero, qui, cum deesset aqua, periclitantem infantem vino baptizavit^a.

Si in vino quis, praeterea^b quod aquam non inveniebat, omnino periclitantem infantem baptizavit, nulla ei exinde adscribitur culpa. Infans^c sic permaneat^d in ipso baptismo. Nam si aqua adfuit praesens, ille presbiter

142) Die Einweisung ins Kloster verhängte auch Zacharias über sog. Pseudopriester in einem Brief an Bonifatius: ... a sacerdotali honore privatos sub regula monachica et penitentia summissos vitam finire ordinabis ... *S. Bonifatii et Lulli epistolae* (wie *Anm.* 26) ep. 80, S. 176.

143) Als Pseudopriester bezeichnete Bonifatius nicht-ordinierte Kleriker außerhalb der anerkannten Amtshierarchie: *S. Bonifatii et Lulli epistolae* (wie *Anm.* 26) ep. 66, S. 138; ep. 80, S. 175; ep. 87, S. 195; ep. 90, S. 205. Die Existenz von 'falschen' Bischöfen und nicht-ordinierten Klerikern betrachtete Bonifatius als schweren Missstand im Frankenreich, vgl. SCHIEFFER, Winfrid-Bonifatius (wie *Anm.* 30) S. 127-133.

144) Vgl. Presbiter degradatus, certa necessitate cogente, pro periculo mortis, si alius non adest, potest infirmum baptizare. *Decretum Vermeriense* (wie *Anm.* 45) c. 15, S. 41. Zum Kontext siehe oben S. 413f.

excommunicetur et penitentiae submittatur, quia contra canonum sententiam agere praesumpserat^{e145}.

a-a) *fehlt La.* b) *propterea Si.* c) *Infantes Si.* d) *permaneant Si.* e) *praesumpsit Si.*

Collectio Herovalliana 23, 14

[Iv fol. 81v; Pa fol. 89rb-89va; Pb fol. 114r; Pc fol. 125r; Pd fol. 26r; Pe fol. 46v-47r; Po fol. 12v]

IN EPISTOLA SANCTI^a SIRICII PAPAE HERA XIII.^b

Presbiter, qui in vino pro^c maxima^d necessitate baptizat^e, ut eger non pereclitetur^e, pro tale^f re nulla ei^g adscribitur^h culpa^h. Si vero etⁱ aqua adherat et necessitas tales^k non urgebat, hic communione privetur et paenitentia^l submittatur. Infans vero ille, si in sancta trinitate baptizatus est, in eo baptismo permaneat.

a) *fehlt Pb.* b) *XIIII. PePo.* c-c) *baptizat proxima necessitate PePo.* d) *magna Pb.* e) *percellitur Pd.* f) *tali PbPePo.* g) *eius PaPc.* h-h) *culpa ascribitur PePo.* i) *fehlt PaPePo.* k) *talis PbPePo.* l) *poenitentia PePo.*

[La fol. 175v; Si]

XII.^a An liceat aqua concha vel manibus infusa baptizare^a.

Si^b licet^b per necessitatem cum conca^c aut cum manibus infantem^d in infirmitate positum^e aquam super caput fundere et sic baptizare. Hoc baptisma^f, si in nomine sanctae trinitatis hoc^g peractum fuerit, firmiter permanebit, praesertim cum et necessitas exposcit, ut ille, qui in^h egritudine detentus est, hoc modo renatus particeps regniⁱ deiⁱ efficiatur.

a-a) *fehlt La.* b-b) *Scilicet La.* c) *concha Si.* d) *infanti Si.* e) *posito Si.* f) *baptismo La.* g) *fehlt Si.* h) *fehlt Si.* i-i) *dei regni Si.*

145) *In der Karolingerzeit ist dieses Thema meines Wissens nur einmal erörtert worden, und zwar bei Haimo von Auxerre, Expositio in Pauli epistolas c. 6, MIGNE PL 117, Sp. 411: Fortassis etiam quaeret aliquis, quare in aqua solummodo et non aliquando in vino baptismus consecratur? Der Autor lehnte die Weintaufe ab mit Berufung auf Ambrosiaster, Commentarius in epistolam ad Romanos c. 6, 4, ed. Heinrich Josef VOGELS (CSEL 81/1, 1966) S. 192. Haimos Stellungnahme wurde im Hochmittelalter aufgegriffen und bestimmte die spätere kanonistische Tradition. Ablehnend auch: Die Hirtenbriefe Aelfrics, Brief 3, ed. Bernhard FEHR (Bibliothek der angelsächsischen Prosa 9, 1914) S. 65; Wulfstan's Canon Law Collection, Recensio B c. 48, edd. James E. CROSS / Andrew HAMER (Anglo-Saxon Texts 1, 1999) S. 129.*

Collectio Herovalliana 23, 15

[Iv fol. 81v; Pa fol. 89va; Pb fol. 114r; Pc fol. 125r; Pd fol. 26r; Pe fol. 47r; Po fol. 12v]

CAP. XV.

Si infantem in periculo constitutum pro^a maxima^a necessitate^b cum vas^c aut cum manibus aqua^d in nomine sanctae^e trinitatis baptizaverit, firmiter^f permanebit, praesertim cum necessitas haec^g exposcat.

a-a) proxima *PePo*. b) necessitatem *Pd*. c) vase *PbPePo*. d) aquam *Iv*. e) sancti *Pd*. f) firmitus *Pa*. g) hoc *PePo*.

XIII. De presbytero, qui baptizavit nesciens symbolum nec orationem dominicam nec psalmos et an ipse ordinatus esset.

De illo presbytero¹⁴⁶, qui baptizavit, tamen nec symbolum nec orationem dominicam nec psalmos tenet nec scit, si episcopus eum benedixit, hic primum omnium dignitatem, qua illicita uti praesumpsit, amittens sub districta poenitentia et in monasterium mittatur et omnibus diebus vitae suae plangens, quod incongrue egit, degat vita monastica¹⁴⁷. Infantes vero, quos baptizavit, si in nomine sanctae trinitatis baptizati sunt, in hoc baptismo permaneant.

Collectio Herovalliana 23, 16

[Iv fol. 81v; Pa fol. 89va-vb; Pb fol. 114r; Pc fol. 125r; Pd fol. 26r; Pe fol. 47r; Po fol. 12v]

CAP.^a XVI^a.

Presbyter, qui orationem dominicam non tenit^b nec symbolum neque psalmos^c nec^d scit^d, si episcopus fuit, qui eum benedixit, hic primum omnium dignitatem, quae^e illicite^f praesumpsit, amittat et sub districta poenitentia omni^g tempus^h vitae suae in monasterio degat. Infantes vero, quos in sancta trinitate baptizavit, baptizati permaneant.

146) Vgl. die Antwort des Papstes Zacharias auf eine Anfrage des Bonifatius aus dem Jahr 747/748: Erroneos simulatores sub nomine episcoporum vel presbiterorum, qui numquam ab episcopis catholicis fuerunt ordinati, illudentes populo et minysteria aecclesiae confundentes ... nec docent nec quaerent ab eis, quos baptizare debent, id est abrenuntiatione satane et cetera, sed neque signacula crucis Christi eos muniunt, quae precedere debent baptismum ... *S. Bonifatii et Lulli epistolae (wie Anm. 26) ep. 80, S. 175f.*

147) Zur Einweisung ins Kloster siehe oben Anm. 142.

a-a) DE PRESBYTERO, QUI IGNORAT ORATIONEM DOMINICAM
HERA XVI. *PePo*. b) tenet *IvPaPbPePo*. c) psalmus *Pa*. d-d) *fehlt*
Pe, nescit *verbessert aus* nec scit *Iv*. e) quam *PbPePo*. f) illicitam *Pa*.
g) omne *Pb*. h) tempore *PePo*.

XIV. De presbytero, qui baptismi formulae quaedam adiecit et nescit, utrum episcopus fuerit, qui eum ordinavit.

De illo presbytero¹⁴⁸, qui baptizavit isto modo sic rustice: ‘In nomine patris mergo et filii mergo et spiritus sancti mergo’, et ipse presbyter nescit, si episcopus fuit, qui eum benedixit. Hic, qui ordinationem suam ignorat, omnino abiiciendus est et sub arta poenitentia in monasterio mittendus, ut omnibus diebus vitae suae in luctu et fletu sub monastico habitu conversetur¹⁴⁹. Infantes vero illi, quos baptizavit, licet rustice, quia in nomine sanctae trinitatis sunt baptizati, in eo permaneant baptismo.

Collectio Herovalliana 23, 17

[*Iv fol. 81v; Pa fol. 89vb; Pb fol. 114r; Pc fol. 125r; Pd fol. 26r; Pe fol. 47r; Po fol. 12v*]

CAP. XVII.

Qui vero ita baptizat^a, ut dicat^b: ‘in nomine patris mergo, in nomine filii mergo et spiritus sancti mergo’. Hii^c, qui ita^d baptizati^e sunt^{ce}, hacs rustice, tamen in nomine trinitatis^f sanctae^f baptizati sunt.

a) baptizant *PePo*. b) dicant *PePo*. c-c) Itaque hii baptizati sunt *Pa*.
d) *fehlt Pb*. e-e) sunt baptizati *IvPePo*. f-f) sanctae trinitatis *PbPePo*.

XV. De episcopis accusatis et condemnatis.

De episcopo accusato in concilio Antiocheno cap. XV. ita continetur: *Si*¹⁵⁰ *quis episcopus de certis criminibus accusatus condemnatur ab omnibus episcopis eiusdem provinciae cunctique consonanter eandem contra eum formam decreti protulerint, hunc apud alios nullo modo iudicari, sed firmam concordantium episcoporum provinciae manere sententiam*¹⁵¹.

148) Vgl. die Antworten der Päpste auf Anfragen des Bonifatius in den Jahren 739 und 746: S. Bonifatii et Lulli epistolae (wie Anm. 26) ep. 45, S. 73; ep. 68, S. 141. Siehe oben S. 412.

149) Zur Einweisung ins Kloster siehe oben Anm. 142.

150) Konzil von Antiochia (341) c. 15 (versio Dionysiana), ed. Cuthbert Hamilton TURNER, *Ecclesiae occidentalis monumenta iuris antiqui* 2 (1907) S. 281.

151) Vielleicht bezieht sich diese Anfrage auf den Fall Bischof Gewiliobs von Mainz. Dieser ist wegen des von ihm verübten Mords an dem Mörder seines Vaters von Bonifatius abgesetzt worden. Wenn man der Mainzer Vita des Bonifatius aus dem frühen

XVI. De presbyteris et diaconis accusatis.

De presbyteris vel diaconibus accusatis in concilio Carthaginense cap. XX. ita continetur: *Si¹⁵² autem presbyteri aut diaconi fuerint accusati, adiuncto sibi ex vicinis locis cum proprio episcopo legitimo numero collegarum, quos ab eodem accusati petierint, id est una secum in presbyteri nomine VI., in diaconi III., ipsorum causam discutiant, eadem dierum et dilationum et discussionis personarum inter accusatores et eos, qui accusantur, forma servata. Reliquorum autem clericorum causas etiam solus episcopus loci cognoscat et finiat¹⁵³.*

XVII. De presbytero, cuius crimen, quod ante ordinationem admiserat, innotuit.

De presbytero, qui culpam criminalem incidit et peccatum eius publicatum est¹⁵⁴, in concilio Neocaesariense cap. IX. ita continetur: *Presbyter¹⁵⁵ si praeoccupatus corporali peccato provehatur et confessus fuerit de se, quod ante ordinationem deliquerit, oblata non consacret manens in reliquis officiis propter studium bonum. Nam peccata reliqua plerique dixerunt per manus impositionem posse dimitti. Quod si de se*

11. Jahrhundert Glauben schenken darf, geschah die Absetzung nach einer Vorladung durch die Mitbischöfe (comprovinciales), aber ohne eine Synodalverhandlung (sine sinodali disceptatione), da der Bischof sich nicht gewehrt habe: Vita quarta Bonifatii auctore Moguntino c. 1, ed. Wilhelm LEVISON (MGH SS rer. Germ. 57, 1905) S. 92. Später protestierte Gewiliob bei Papst Zacharias: S. Bonifatii et Lulli epistolae (wie Anm. 26) ep. 60, S. 124. Äußert sich in dieser Anfrage Kritik an der Absetzung durch Bonifatius? Zu den Ereignissen ausführlich GLATTHAAR, Bonifatius und das Sakrileg (wie Anm. 11) S. 278-286.

152) Konzil von Karthago (419) c. 20 (= Canones in causa Apiarii), ed. Charles MUNIER, Concilia Africae, a. 345 - a. 525 (CC 149, 1974) S. 107 und 141 (versio Dionysiana).

153) Andere Verfahrensfragen zu Klerikerdelikten behandeln auch die Responsa Zachariae: Codex Carolinus (wie Anm. 47) ep. 3 c. 2, S. 481; c. 14, S. 483.

154) Dieselbe Frage beantwortete Zacharias im Jahr 751 gegenüber Bonifatius: Si quos vero presbiteros, qui de laicis promoti fuerunt et ante criminalibus causis obvoluti celantes peccatum suum ordinati sunt, postmodum vero manifestata est eorum iniqua actio: hos a sacerdotali habitu privatos paenitentiae summitte. Non enim odit Deus peccantem et confitentem, sed peccantem et negantem. S. Bonifatii et Lulli epistolae (wie Anm. 26) ep. 87, S. 199f.

155) Konzil von Neocäsarea c. 9 (versio Dionysiana II), ed. TURNER, Ecclesiae occidentalis monumenta (wie Anm. 150) S. 131. Der Kanon passt nicht zur Anfrage; er regelt nur die beiden Fälle, dass ein Priester ein vor der Weihe begangenes Verbrechen gesteht; und dass ein Priester dieses Verbrechen nicht gesteht, aber auch nicht überführt werden kann. In der Anfrage an Stephan II. wird (wie in der Anfrage des Bonifatius an Zacharias) das Verbrechen des Klerikers jedoch erst nach seiner Weihe ohne Geständnis publik gemacht.

non fuerit confessus et argui manifeste nequiverit, potestatis suae iudicio relinquitur.

XVIII. De coma clericis aut monachis non laxanda.

Ut nullus clericus aut monachus comam laxare praesumat aut anathema sit¹⁵⁶.

XIX. De femina, quae alteri nupserat, cum eius vir in aliena provincia falso mortuus putaretur.

De separata a marito, si vir eius in aliena provincia vivere putabatur, in epistola beati Leonis papae directa ad Nicetam Aquileiensem episcopum ita continetur: *Cum*¹⁵⁷ *enim per bellicam cladem et per gravissimos hostilitatis incursus ita quaedam dicatis divisa esse coniugia, ut abductis in captivitatem viris feminae eorum remanserint destitutae, quae viros proprios aut interemptos putarent aut nunquam a dominatione crederent liberandos et in aliorum coniugium solitudine cogente transierint; cumque nunc statu rerum auxiliante domino in meliora converso nonnulli eorum, qui putabantur periisse, remeaverint, merito caritas tua videtur ambigere, quid de mulieribus, quae aliis iunctae sunt viris, a nobis debeat ordinari. Sed quia novimus scriptum, quod ‘a*¹⁵⁸ *deo iungitur mulier viro*^a*, et iterum praeceptum agnovimus, ut ‘quos*¹⁵⁹ *deus iunxit, homo non separet’, necesse est, ut legitimarum foedera nuptiarum redintegranda credamus et remotis malis, quae hostilitas intulit, unicuique id quod legitime habuit reformetur, omni studio procurandum est, ut recipiat unusquisque, quod proprium est. Nec tamen culpabilis iudicetur et tanquam alieni iuris pervasor habeatur, qui personam eius mariti, qui iam non esse existimabatur, assumpsit. Sic enim multa, quae ad eos, qui in captivitatem ducti sunt, pertinebant, in ius alienum transire potuerunt et tamen plenum iustitiae est, ut iisdem reversis propria reformentur. Quod si in mancipiis vel in*

156) Vgl. Konzil von Rom (721) c. 17, MANSI 12, Sp. 264: Si quis ex clericis relaxaverit comam, anathema sit. Konzil von Rom (743) (wie Anm. 47) c. 8, S. 15: Ut nullus clericus aut monachus comam laxare praesumat. Si quis clericus aut monachus comam laxare praesumpserit, anathema sit.

157) Leo I., Brief an Bischof Nicetas von Aquileia (JK 536), MIGNE PL 54, Sp. 1136f. Der Vergleich mit den Lesarten bei WURM, Studien und Texte (wie Anm. 89) S. 180, ergibt, dass Stephan II. nicht die Dionysiana benutzt hat, sondern vermutlich die Quesnelliana (oder die Collectio Sancti Mauri). Die Leo-Dekretale zitierte auch Bischof Megingauz von Würzburg in einem Brief an Lul: S. Bonifatii et Lulli epistolae (wie Anm. 26) ep. 134, S. 273. Siehe oben Anm. 71.

158) Vgl. Prov. 19, 14.

159) Matth. 19, 6.

agris aut etiam in domibus ac possessionibus rite servatur, quanto magis in coniugiorum redintegratione faciendum est, ut, quod bellica necessitate turbatum est, pacis remedio reformetur? Et ideo si viri post longam captivitatem reversi ita in dilectione suarum coniugum perseverant, ut eas cupiant in suum redire consortium, omittendum est et inculpabile iudicandum, quod necessitas intulit, et restituendum est, quod fides poscit. Si autem aliquae mulieres ita posteriorum virorum amore sunt captae, ut malint his cohaerere quam ad legitimum redire consortium, merito sunt notandae, ita ut etiam ecclesiastica communione priventur, quae de re excusabili contaminationem criminis elegerint, ostendentes sibimet pro sua incontinentia placuisse, quod iusta remissio potuit expiare. Redeant ergo ad suum statum voluntaria redintegratione coniugia neque ullo modo ad opprobrium malae voluntatis trahant, quod conditio necessitatis extorsit, quia sicut hae mulieres, quae reverti ad viros suos nolunt, impiae sunt habendae, ita illae, quae in affectum ex deo initum redeunt, merito sunt laudabiles iudicandae.

a) deo Si.

Collectio Herovalliana 54, 21

[Iv fol. 97r; Pb fol. 121v; Pc fol. 149v-150r; Pd fol. 46r; Pe fol. 78r; Po fol. 21v]

IN EPISTOLA PAPAE^a LEONIS^a AD NICETAM^b EPISCOPUM CAP. L^c.

Cum per bellica^d clade^d devidantur coniugia et mulieres, quae remanserint destitutae^e viris suis^e aut interimos putent aut numquam reversurus^f et soletudine cogente in alio^g coniugio transierint et illi^h, qui putabantⁱ perisse revertantur, tunc remotis malis, quae hostilitas intulit, unicuique, quod legitime^k habuit, reformetur. Nec tamen culpabiles^l iudicetur ille^m, qui personam eius mariti, qui iam non esse existimabaturⁿ, assumpsit. Si vero aliquae mulieres mallent^o cum his^p viris^p coherere quam ad legitimum redire coniugium, merito sunt damnandae, ita ut communione priventur, quia ipsae sibi ostendunt^q pro sua incontinentia^r non pro necessitate^q et non eis placuisse, quod haec remissio potuit expiare. Redeant ergo ad suum rectum voluntaria redintegratione coniugia^s absque ullo obprobrio, quia sicut hae mulieres, qui^t reverti ad viros suos^u nolunt, impii^v sunt habendae, ita illae, quae in affectum ex deo in nitore^w rediunt, merito sunt^x laudabiles^y iudicandae.

a-a) LEONIS PAPAE *PePo*. b) Nicetum *Pc*, Nicetium *PePo*. c) I. *PePo*. d-d) bellicam cladem *PbPePo*, bellica clade *Pc*. e-e) viris suis destitutae

PePo. f) reversuros *IvPbPePo.* g) aliquo *PePo.* h) ille *Pd.* i) putabantur *PePo.* k) legitimum *Pd.* l) culpabilis *PbPdPePo.* m) illi *Pd.* n) estimabatur *PePo.* o) malunt *PePo.* p-p) viris his *PePo.* q-q) ostenduntur non pro necessitate sed pro incontinentia sua hoc fecisse *PePo.* r) incontinentiam *Iv.* s) coniugium *PePo.* t) quae *PbPePo.* u) *fehlt Pd.* v) impiae *PbPePo.* w) nitorem *PePo.* x) *fehlt PePo.* y) laudabilis *Pd.*

Expliciunt, quae domnus papa Stephanus in Carisiaco villa Brittaniaco monasterio ad interrogata dedit responsa.